MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. | 14. JAHRG. NR. 14 | HALLE (SAALE) | DONNERSTAG, 14. JANUAR 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Chilenisches Manifest der Neutralität

Der frühere chilenische Präsident Alessandri richtete an das Land ein Manifest, das die gesamte chilenische Presse mit Ausnahme der kommunistischen Blätter veröffentlicht. Der Bruch mit der Achse, so heißt es in der Kundgebung, sei inopportun und ohne ernste rechtfertigenden Beweggründe. Die internationale Lage habe sich seit dem Senatsbeschluß am letzten 25. Juni nicht geändert, unwahr sei, daß Chile vereinsamt sei. Alessandri geht dann auf die Versprechungen der Atlantik-Erklärung ein, und er sagt weiter, die Chilenen seien die Freunde, aber nicht die Vasallen der USA. Staatspräsident Rios habe gesagt, der Bruch mit der Achse bedeute Krieg. Warum sollte Chile in ein solches Risiko laufen? Die Mehrheit des Landes wolle weder den Bruch mit der Achse, noch den Krieg. Chile müsse seine Bindungen und seine Solidarität mit seinem traditionellen Freund, Argentinien, verstärken.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Berlin, 13. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wend von Wietersheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, und an Oberleutnant Barthorn, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Informationsdienst der britischen Marine

hw. Stockholm, 13. Jan. Die britische Admiralität hat einen besonderen Informationsdienst für die Marine geschaffen. Mit der Leitung des neuen Amtes wurde Admiral Sir W. M. James beauftragt, der vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten war. Hauptzweck des neuen Amtes soll die Gleichschaltung aller die Marine betreffenden Nachrichten sein.

Die starke Beunruhigung der britischen Oeffentlichkeit hinsichtlich der Wirkung des deutschen Unterseebootkrieges dürfte den Entschluß zur Schaffung des neuen Amtes gefördert haben.

Britische Burma-Offensive völlig gescheitert

dnb. Tokio, 13. Jan. Der japanische Rundfunk nimmt in einem Kommentar zum Scheitern der britischen Offensive gegen Burma Stellung und unterstreicht dabei besonders die Machenschaften der britischen Agitation. Nachdem der Feind, so heißt es in dem Kommentar u. a., überall im ostasiatischen Raum Niederlagen erlitten hatte, kündigte er mit viel Geschrei eine angeblich groß angelegte britische Offensive an, durch die Burma zurückerobert werden würde. Die japanischen Truppen hätten jedoch in nur vierstägigen Kämpfen die „großangelegte" britische Offensive zunichte gemacht. Sämtliche feindlichen Truppen seien zum Rückzug bis weit hinter die Grenze gezwungen worden.

„Stalingrad-Armeen" in England

hw. Stockholm, 13. Jan. In den englischen Städten sind, nach einem Bericht des Londoner Berichterstatters des „Aftonbladet", sogenannte „Stalingrad-Armeen" gebildet worden, in denen Tausende von Zivilisten nach Art sowjetischer Guerillabanden in der Invasionsabwehr geschult werden sollen. Es heißt, daß die Zivilisten über noch unbekannte Waffen verfügten die evtl. Angreifern unbehagliche Ueberraschungen bereiten könnten. Man sieht, wie weit das snobistische England dem bolschewistischen Vorbild nahegekommen ist.

Rumänien unerschütterlich an unserer Seite

Churchills Aufputschungsaktion der europäischen Völker gescheitert

A.H. Berlin, 13. Jan. Der Führer empfing am 10. Januar in seinem Hauptquartier den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einer Aussprache, an der von deutscher Seite der Reichsaußenminister v. Ribbentrop, von rumänischer Seite der den rumänischen Staatsführer begleitende stellvertretende Ministerpräsident Mihail Antonescu teilnahmen. An den militärischen Besprechungen waren von deutscher Seite Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Generalstabes, General Zeitzler, und General Jodl, von rumänischer Seite Rüstungsminister Divisionsgeneral Dobre und der Chef des rumänischen Generalstabs, Divisionsgeneral Stefler, beteiligt.

In London wird man das Ergebnis des Besuches als Niederlage empfinden, da die englische Presse im Zuge der „Aufputschungsaktion der europäischen Völker", die seit Wochen intensiv betrieben wurde, Rumänien in den Mittelpunkt gestellt hatte. An sich sehr begreiflich, da es auch in London nicht unbekannt geblieben ist, daß das rumänische Volk nicht nur Soldaten gestellt hat, die mit zu den tapfersten an der Ostfront zählen, sondern ebenso die rumänische Heimatfront mit ihrer Wirtschaft völlig auf den Kampf Europas gegen die Gefahr aus dem Osten eingestellt ist und immer wieder den Willen bekundet, diesen Kampf bis zum Endsiege fortzusetzen. Churchill vermeint aber immer wieder, jenes schwache demokratische Rumänien vor sich zu haben, das durch viele Jahrzehnte zum Spielball der Westmächte bei ihrem europafeindlichen Gleichgewichtsspiel war.

Man will es nicht wahr haben, daß die rumänische Nation unter der starken Hand ihres heutigen Staatschefs mit der Vergangenheit politisch und ideell nichts mehr zu tun hat, sondern auf Grund einer nationalen Revolution, die mit den trügerischen Traditionen westlicher Prägung restlos aufgeräumt hat, einer neuen großen Zukunft entgegen geht, für die der siegreiche Kampf gegen den ewigen Feind aus dem Osten die lebenswichtige Voraussetzung schafft.

Die Frontrichtung der nationalen Interessen macht es geradezu zur Selbstverständlichkeit, daß das neue Rumänien in unverbrüchlicher Verbundenheit mit dem Deutschen Reiche marschiert, um die imperialistischen Angriffe aus dem Osten für alle Zeiten zu bannen.

Wenn nun im Kommuniqué vom Besuch Antonescus beim Führer die Tatsache festgestellt wird, „daß sich die Besprechungen auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Waffen ausdehnten und volle Uebereinstimmung erzielten", dann liegt darin die Bestätigung, daß Churchills und Roosevelts Machenschaften gegen die rumänische Einheit restlos Schiffbruch erlitten haben und weiter erleiden werden.

Ein klareres Dementi gegen englische Wunschträume kann es wohl nicht geben, als es das Abschlußkommuniqué aus dem Führerhauptquartier darstellt.

Anläßlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein stellvertretender Ministerpräsident Mihai Antonescu auch den Reichsaußenminister v. Ribbentrop zu einer abschließenden Besprechung.

Die „minderwertige Massenproduktion"

Die verlorene Agitationsschlacht um die deutschen U-Boote

RD. Berlin, 13. Jan. Die englisch-amerikanische Agitationsmaschine, die aus Mangel an verwertbaren, guten militärischen Nachrichten seit Tagen auf Hochtouren läuft, ist in den wichtigsten Engpässen, die sie zu nehmen hätte, geradezu blamabel stecken geblieben. Churchill befahl offensichtlich eine Gegenaktion gegen die im eigenen Lande zunehmende Kritik an dem völligen Scheitern der U-Boot-Bekämpfung, um sich dadurch eine Entlastung für den von ihm gegründeten und seiner künftigen Wirkung in den Himmel gehobenen „Anti-U-Boot-Ausschuß" zu sichern, der zu einem Hauptangriffspunkt der über die Schiffsversenkungen jammernden Presse geworden ist. Aber in dieser Agitationsschlacht wird sich Churchill selbst in England eine Riesenblamage holen.

Seit Tagen geht bekanntlich eine Welle sorgenvoller Kommentare zu den deutschen U-Boot-Erfolgen und der Machtlosigkeit der Regierung, diese Gefahr einzudämmen, durch die Presse. Um nur die wichtigsten Schlagzeilen der Mittwochpresse herauszugreifen: „Daily Mail": „Die U-Boot-Gefahr ist die größte der Alliierten!", „Bekämpfung der U-Boot-Gefahr ist die größte!", „Bekämpfung der U-Boote wirkungslos!" usf. Kurzum, alles schaut in vorwurfsvoller Verzweiflung auf die Regierung, was sie zu dieser auf die Dauer tödlichen Gefahr zu sagen habe. Churchill tat nun wohl, das dümmste, was ihm einfallen konnte: er läßt über den Sender Daventry die U-Boot-Gefahr analysieren, um zum Ergebnis zu kommen, daß sie eigentlich gar keine Gefahr ist, denn die deutschen U-Boote stellten „minderwertige Massenproduktion" dar . . .

Dümmer hat wohl noch kein zum Tode Verurteilter im letzten Augenblick seine Richter zu bestigen versucht . . . Immerhin haben es diese „minderwertigen" Boote zustande gebracht, durch ihre Reisenerfolge ein Empire in Todesangst zu versetzen . . .

Der Auslandsspiegel:

Das Fenster Europas zum Atlantik

Unser Vertreter in Lissabon: Skizzen von einer Reise durch Portugal

es. Lissabon, 13. Jan. Auf dem breiten Tejo vor Lissabon, in dem das Meer mit Flut und Ebbe bereits steigt und fällt, lagen einst die Schiffe aller Nationen, kleine verschmutzte Trampdampfer neben prächtigen, hellgestrichenen großen Passagierschiffen, die hier auf ihrer Fahrt nach Uebersee Station machten. In dem blendenden und doch leicht dunstigen Glanz dieses Wintertages machen wir auf dem glitzernden Fluß nur ein paar Frachter aus, kriegsmäßig dunkel gestrichen, und einige blaugraue kleinere Kriegsschiffe, portugiesische Torpedoboote. Auch zwei portugiesische Unterseeboote sahen wir neulich in der Tejo-Mündung über Wasser ziehen. Doch die Kriegsmarine ist klein, allerdings war 1926 überhaupt kaum ein brauchbares Schiff vorhanden, wie auch die Handelsflotte weder der großen Vergangenheit des seefahrenden Portugal noch seiner günstigen Verkehrslage und seinen Bedürfnissen entspricht. Immerhin hat Salazar den Wiederaufbau der Kriegsmarine einmal als die „erste große Leistung" des neuen Staates bezeichnet.

Man muß die Bemühungen des Staatspräsidenten aber auch sehen mit einem Blick auf die seltsame politische und geographische Lage dieses Siebenmillionen-Volkes. So sehr es zum Kontinent mit einer Grenze von etwa 800 Kilometer gehört, hat es eine ebenso lange Küste — bei einer Durchschnittsbreite von rund nur 180 Kilometer — und man spürt gerade, wenn man von Madrid aus der klaren trockenen Luft und dem harten Licht der kastilischen Hochebene kommt, wie ganz anders hier alles ist, wie üppig verschwimmend das Licht, wie weich und von der Feuchtigkeit des Meeres getränkt die Luft ist, wie auch die Sprache milder und weicher dahinfließt als das viel härtere und schärfere Spanisch. Man spürt überall den nahen Ozean. Ueber den Atlantik führen auch die Wege zu den Azoren, zu den Kolonien in Afrika und den kleinen Niederlassungen in Indien und Ozeanien.

Blickt man vom Beginn des Jahres 1948 zurück ins Jahr 1936, so wird die jetzt in Lissabon betont hervorgehobene politische Gemeinsamkeit der beiden iberischen Nachbarländer auch zu einer Art Antwort auf die Versuche Moskaus vor acht Jahren, mit allen Mitteln der Gewalt einen einheitlichen „iberischen Sowjetstaat" zu errichten. Im spanischen Bürgerkrieg trat diese Gefahr offen zutage, aber auch heute kann kein vorausschauender europäischer Staatsmann vor ihr die Augen verschließen, solange nicht der sowjetische Verbündete Englands zerbrochen ist. Portugal ist ein europäischer Staat, es lebt mit Spanien „Fenster an Fenster" wie Salazar einmal gesagt hat. Es ist aber auch, um wiederum ein Wort Salazars zu gebrauchen, eine „atlantische Macht", und es ist schließlich, wie man auf der Reise bis zum Ueberdruß hören konnte, das „Fenster Europas zum Atlantik".

Das „amerikanische Jahrhundert"

Von Konrad Kutschera, Berlin

Es ist jetzt auch dem einfältigsten Briten klargeworden, daß der große Imperialist im Weißen Hause zu Washington danach strebt, die britische Erbschaft voll und ganz anzutreten und den Vereinigten Staaten die Führung der Welt nach diesem Kriege zu sichern. Wir wissen, daß in der Presse und der geistigen Schicht der USA heute der Begriff vom „amerikanischen Jahrhundert" immer weitere Kreise in seinen Bann schlägt und daß auf Grund dieser USA-Diskussionen die Nervosität in England um die Zukunft Großbritanniens und die Weltstellung des Empires immer größer wird. Man beschwört förmlich im britischen Lager den großen mächtigen Bruder jenseits des Ozeans und bittet ihn, doch die Existenzberechtigung des britischen Weltreiches einzusehen. England sucht krampfhaft, seinem Verbündeten klarzumachen, daß er sich um einen wesentlichen Aktivposten bei der Schaffung des „amerikanischen Jahrhunderts" bringen würde, wenn das Empire zu bestehen aufhört.

Eins ist aber klar bei diesen Diskussionen. Die Erschütterungen des Krieges und die Ellenbogenmethoden der USA-Regierung haben es zuwege gebracht, daß die Briten in einem Ausmaße, wie man es nie für möglich gehalten hätte, ihren imperialen Stolz vergessen, denn man bewirbt sich ja direkt darum, von den Yankees als Hilfskraft zugelassen zu werden. Es ist verständlich, daß die Engländer in die Nachkriegszeit als möglichst große Kolonialmacht eintreten wollen, wenn sie auch dem erwarteten United States Empire wohl oder übel die hegemoniale Rolle zubilligen müssen. In Washington aber läßt man sich durch die Beschwörungen des britischen Bundesgenossen wenig stören. Man verfolgt unentwegt weiter den imperialistischen Kurs, während in London die Beklemmungen wachsen, die damals mit dem rasch rollenden Rad der Entwicklungen im pazifischen Raum begannen und zu den gefährlichen Rissen im Empire führten, die sich jetzt langsam zu großen Klüften erweitern.

Der Fall von Singapur zeigte damals den Mitgliedern des British Commonwealth den fragwürdigen Wert der Zugehörigkeit zum englischen Wirtschaftsblock auf. In Australien begann man seit dieser Zeit den Blick nach den USA zu wenden, und als der Premierminister Australiens, Mr. Curtin, verkündete, daß man in den Vereinigten Staaten „die Hauptmacht der Demokratie im Pazifik" sehen müßte, war die Zukunft des Verhältnisses Australiens zum Empire damit grundlegend bestimmt. Zwar versuchte der australische Premier, dem britischen Mutterland ein Heftpflaster aufzulegen, indem er bat, in seinen Worten über die USA keine Herabsetzung zu sehen. Aber inzwischen haben die Australier Zeit gehabt, die unzureichenden militärischen Leistungen Großbritanniens im Pazifik zu beobachten und, wie man die Lage beurteilt, zeigen die Stimmen aus dem „treuesten Dominion", Neuseeland, wo der Wert der Empirezugehörigkeit stark im Kurse gesunken ist. Die anglo-britischen Prestigeverluste im Kriege mit Japan haben die Stimmung für das Zusammengehen mit den USA etwas sinken lassen, aber abgesehen davon darf man nicht vergessen, daß 22 v. H. der australischen Bevölkerung Nachkommen jener Iren sind, in denen die alte Abneigung gegenüber England noch immer lebendig ist. Hinzu kommt die immer schärfer in Erscheinung tretende wirtschaftliche Expansion der Amerikaner in Australien, die sogar neuerdings in Neuseeland Truppen stationiert haben.

Jetzt ist wiederum eine USA-Wirtschaftskommission in der australischen Hauptstadt eingetroffen, um sich über die Mineralliefernngen dieses Kontinents zu informieren, richtiger gesagt aber wohl, um sie zu überwachen, denn wir wissen ja, daß Washington eine Politik auf lange Sicht treibt und auch in fernerer Zukunft an den australischen Rohstofflieferungen interessiert ist. Man kann verstehen, daß England dieses Interesse der Amerikaner an seinem Dominion mit starkem Mißvergnügen beurteilt, denn es hat ja so seine Erfahrungen mit den politischen Gepflogenheiten der Nordamerikaner gemacht. Das Beispiel an Indien ist in London noch in böser Erinnerung. Als im November 1941 die Vereinigten Staaten in Neu-Delhi eine diplomatische Vertretung errichteten, bewertete man in Großbritannien mit Recht diesen Versuch als den Beginn einer wirtschaftlichen Durchdringung Indiens. Man war sich auch bald darüber klar, und die Entwicklungen wiesen ja den Weg, daß dieses plötzlich erwachte Interesse Washingtons an indischen Angelegenheiten weitere Folgen haben würde. Iberoamerika bietet ja dafür das beste Beispiel. Den nordamerikanischen Wirtschaftsmissionen folgen nämlich gewöhnlich sehr bald militärische Missionen auf dem Fuße, und der Dollar tut das übrige, um Stützpunkte zu gewinnen, von denen eine zielsichere Expansionspolitik mit Erfolg betrieben werden kann.

Und so wie in Indien war es auch ein Jahr später in Syrien, im Iran und in Nordwest-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194301 14-19/fragment/page=0001

afrika. Ueberall in der britischen Machtsphäre hat Roosevelt teils offiziell, teils über das Pacht- und Leihgesetz Englands Einflußzonen in die Zange genommen und wo es nur geht „Berater" hingesandt, die es an Versprechungen den unterdrückten Völkern gegenüber nicht fehlen lassen. Durch die Anwendung der Lend-and-Lease-Bill treibt er eine mehr lautlose Durchdringungspolitik und begründet überall das dingliche Recht England gegenüber, um sich Teile des Empires anzueignen.

Die britischen Sorgen um die Zukunft seines Empires im „amerikanischen Jahrhundert" mehren sich von Stunde zu Stunde. Ein sehr kluger Beobachter dieser Entwicklungen schrieb dieser Tage einmal: „Die periodisch immer wieder gestarteten Vorschläge einer anglo-amerikanischen Union sollen dazu dienen, eine Kombination der Rohstoffquellen des britischen Empires mit dem brachliegenden amerikanischen Gold herbeizuführen und das Traumgebilde Washingtons zu verwirklichen, das eine faszinierende Wirkung auf die Amerikaner ausübt." Von seiner Verwirklichung versprechen sich die USA die wesentliche Fundierung des „amerikanischen Jahrhunderts".

„Eine Parasitenarmee" Roosevelts

Moral und Einsatzbereitschaft sind erschreckend gering

ws. **Lissabon**, 13. Jan. Neue und interessante Aufschlüsse über die in Washington vorgenommene Arbeitsstraft und die äußerst niedrige Moral des Rooseveltschen Bürokratismus gibt der bekannte USA-Journalist Jerry Klutz im Dezemberheft der Zeitschrift „Readers Digest". Während die USA-Armee in diesem Kriege trotz ihrer im Verhältnis zu 1918 um ein vielfaches stärkeren Belastung nur um 25 Prozent größer sei, als zu jener Zeit, und die Zahl der in der Kriegsindustrie tätigen Arbeiter sogar nur um 10 Prozent höher liege, sei die Zahl der amerikanischen Staatsangestellten um annähernd 300 Prozent höher, als im Weltkriege. 2,8 Millionen dieser Staatsangestellten stünden auf der Regierungs-Zahlliste, und über 8 Millionen auf der Zahlliste der Bundesstaaten, so daß die gesamte USA-Bürokratie heute bereits 5,6 Millionen Mann umfasse. Ein hoher Offizier des Kriegs-Departements habe öffentlich erklärt, daß die Arbeit Washingtons wesentlich produktiver wäre, wenn die Hälfte der Angestellten aus den Büros hinausgesetzt und einer produktiven Tätigkeit zugeführt würde. Aber die Hoffnung darauf sei vergeblich.

„Eine Parasitenarmee", so schreibt der Journalist wörtlich, „belagert Washington. Moral und Einsatzbereitschaft in dieser Bürokratie sind erschreckend gering." Bei der letzten Kriegssammlung für das Rote Kreuz brachte Washington nicht einmal die festgesetzte Mindestquote von 750 000 Dollar auf, sondern nur etwas über 500 000 Dollar auf, obwohl die Höchstverdiener Amerikas sich in der Millionenstadt zusammendrängen. Die Unfähigkeit der amerikanischen Bevölkerung gegen diesen Wasserkopf Washington nimmt, wie der amerikanische Journalist nicht verschweigt, immer heftigere Formen an.

Die Kämpfe an der Südfront dauern an

52 sowjetische Flugzeuge an einem Tag von deutschen Jägern abgeschossen

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 13. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus nahm der Feind seine seit längerer Zeit unterbrochene örtliche Angriffstätigkeit wieder auf. Wiederholte Versuche, in die Stellungen deutscher und rumänischer Truppen einzudringen, brachen unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen. An der Gebirgsfront wurden durch Stoßtrupps zahlreiche feindliche Kampfstände ausgehoben, an der übrigen Südfront dauern die Kämpfe an. 28 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Nach starker Artillerievorbereitung traten die Sowjets in einem Abschnitt ungarischer Truppen zum Angriff an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Mitwirkung deutscher Truppen abgewehrt. Deutsche und schnelle ungarische Kampfflugzeuge bekämpften bei Tag und Nacht Bereitstellungen und Marschbewegungen mit vernichtender Wirkung.

Bei der Fortführung eines eigenen Angriffsunternehmens im mittleren Frontabschnitt fielen viele hundert Gefangene und eine Anzahl Panzer und Geschütze in unsere Hand. Der Stützpunkt Weitsje Luki verteidigte sich weiterhin in heldenhafter Tapferkeit, während der eigene Angriff zum Entsatz des Stützpunktes fortschreitet.

Im Gebiet des Ilmen- und Ladoga-Sees griff der Feind heftig an. Alle Angriffe scheiterten verlustreich an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Die Sowjets verloren in diesen Kämpfen 52 Panzerkampfwagen.

In den heftigen Luftkämpfen des Tages schossen deutsche Jagdflieger 52 Flugzeuge ab, davon 36 im nördlichen Frontabschnitt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

In Tunesien verlor der Feind bei den noch andauernden örtlichen Kämpfen bisher 14 Panzerkampfwagen, zwei Panzerspähwagen und eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge. Tag- und Nachtangriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich in Nordafrika gegen stark belegte Flugplatzpunkte und Flaktellungen des Feindes. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten britische Flugzeuge wieder planlose Störangriffe gegen westdeutsches Gebiet. Die entstandenen Verluste und Schäden sind gering. An der Kanalküste verlor der Feind gestern zwei Flugzeuge.

Vom notorischen Schieber zum Botschafter

dnb. **Genf**, 13. Jan. Wie bereits gemeldet, hat Präsident Roosevelt Ende der vergangenen Woche den bisherigen Vorsitzenden des Nationalausschusses der Demokratischen Partei der USA, Edward Flynn, zu seinem persönlichen Vertreter in Australien ernannt und ihm hierzu den Rang eines Botschafters verliehen. Aus Meldungen aus britischer und amerikanischer Quelle geht nunmehr hervor, daß sich die Ernennung Flynns inzwischen zu einem öffentlichen Skandal entwickelt hat, der auf die innere Korruptheit der Regierung Roosevelts ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. Die Londoner Zeitung „Times" erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß gegen Flynn die Beschuldigung erhoben wurde, Materialien und Arbeitskräfte der Stadt Neuyork für die Verschönerung seines Privatbesitzes verwendet und erst bezahlt zu haben, nachdem er deswegen unter öffentliche Anklage gestellt worden war. Das Blatt spricht im Hinblick auf Flynns Ernennung die Vermutung aus, daß „unser Prestige in Uebersee und unsere Moral zu Hause durch eine so zynische Aktion leiden werden". Der USA-Senator Styles Bridges bezeichnet die Ernennung als eine „Beleidigung des australischen Volkes", während Wendell Willkie hierzu die Erklärung abgab, daß alle anständigen Bürger der Vereinigten Staaten nur „peinlich von ihr betroffen sein" könnten. Die Leitartikler und Kritiker der amerikanischen Presse geben bei der Erörterung dieser Affäre unumwunden zu, daß Roosevelt in der Person Flynns einen notorischen Schieber zum Botschafter der USA ernannt habe, eine Tatsache, die für die Regierungs- und Personalpolitik des Präsidenten der USA durchaus als typisch angesehen werden muß.

de Gaulle gründet Konkurrenz-Unternehmen

Dr. B. Bichy, 13. Jan. de Gaulle hat in aller Eile ein Konkurrenzunternehmen zu dem von den Amerikanern geschaffenen „Rat des Imperiums" gegründet. In das „Komitee des Imperiums" werden Vertreter aller von England besetzten französischen Kolonien aufgenommen. Das Komitee hat schon erheblich mehr Mitglieder als der „Rat des Imperiums". Auf Weisung Eisenhowers darf das jedoch nicht in Nordafrika verbreitet werden. Die Sperrung aller nichtamerikanischen Nachrichten geht jetzt sogar so weit, daß selbst das Abhören des Senders Ankara verboten wurde.

London zu den Problemen des Luftkrieges

osch. Bern, 13. Jan. Der Luftsachverständige des „Observer" beschäftigt sich wieder einmal mit der Frag von Großluftangriffen gegen deutsche Städte. Unter dem Druck der großen Verluste, welche die britische Luftwaffe bei ihren Angriffen gegen die deutsche Zivilbevölkerung erleidet, kommt er zu dem Schluß, daß selbst bei der Annahme eines nur fünfprozentigen Verlustes an Flugzeugen bei jedem Angriffsunternehmen angesichts des Ausfalles an Material und ausgebildetem Personal — unter gleichzeitiger Miteinrechnung der benötigten Brennstoffmengen — das Risiko solcher Großangriffe abzulehnen sei. Luftmarschall Tedder, der bis vor kurzem die britische Luftwaffe im Nahen Osten befehligte, erklärte gleichzeitig in London, mit einer Ueberlegenheit in der Luft allein lasse sich der Krieg noch keineswegs gewinnen.

Natürlich kann man diese beiden Stimmen nicht als den Ausdruck der öffentlichen Meinung Englands bewerten.

Nordamerikanisierung Transfast vollständig

dnb. **Rom**, 13. Jan. Die Nordamerikanisierung des iranischen Staatswesens wurde fast vollständig durchgeführt, meldet Popolo di Roma aus Istanbul. Sie wurde eingeleitet durch die Ernennung von USA-Beratern bei den einzelnen Verwaltungszweigen und ausgebaut durch weitere Ernennungen von Nordamerikanern als Gehilfen und Mitarbeiter dieser Berater. Im iranischen Finanzministerium ist die gesamte Leitung der verschiedenen Abteilungen in nordamerikanischen Händen. Das Kriegsministerium wird praktisch von einem USA-General mit einem Stabe von USA-Offizieren geführt. Das iranische Heer ist durchsetzt von 20 000 USA-Soldaten unter USA-Offizieren. Das Zollwesen wurde seit Neujahr 1948 einem nordamerikanischen Verwalter unterstellt. USA-Berater und -Techniker sind in wichtigen Stellungen im Eisenbahn- und Verkehrswesen. Auch an der Spitze der Polizei steht ein USA-General, dem zahlreiche Männer zur Seite stehen.

USA-Invasion

Zeichnung: Höder/Interpreß

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wolfgang Rickert, Hauptmann Wilhelm Werlin, Hauptmann d. R. Herbert Weiß, Oberleutnant d. R. Willi Thulke, Oberfeldwebel Kurt Wischel.

Ritterkreuzträger Oberst Wilhelm Lorenz erlag der schweren Verwundung, die er als Kommandeur eines Grenadier-Regiments bei seinem tapferen, entschlossenen Einsatz südöstlich des Ilmensees erlitten hatte.

Der italienische Botschafter in Madrid, Francesco Lequio, Eder von Assaba, ist in Rom verstorben.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso ernannte den neuen Parteivorstandsstellvertreter Dr. Mederly zugleich auch zu seinem Stellvertreter als Oberster Befehlshaber der Hlinka-Jugend.

König Boris empfing den von seinem Besuch im Führerhauptquartier zurückgekehrten bulgarischen Kriegsminister, General Michoff.

Die iranische Regierung hat ihren Botschafter in Ankara abberufen.

Das USA-Marineministerium hat erst jetzt die Namen etlicher Kriegsfahrzeuge bekanntgegeben, die bei den Seekämpfen im Pazifik verlorengegangen sind. Unter ihnen befindet sich einer der modernsten Flugzeugträger der Vereinigten Staaten, das Hangarschiff „Hornett" (20 000 Tonnen).

Der USA-Botschafter in der Sowjetunion, Admiral Standley, kehrte nach drei Monaten in dem Angenblick nach Moskau zurück, als Litwinow-Finkelstein große Lebensmittellieferungen von den USA forderte, da die fruchtbarsten Sowjetgebiete von den Deutschen besetzt seien.

Die Mitglieder der Kuomintang-Partei, die sich einstimmig für den Eintritt Nationalchinas in den Krieg gegen die Anglo-Amerikaner erklärt haben, werden in Kürze konkrete Maßnahmen erörtern, die zur Unterstützung der Kriegsanstrengungen dienen.

Am 21. Januar wird der japanische Reichstag zu einer Sitzung zusammentreten.

Gegen den berüchtigten Fakir von Ipi wurde ein Attentat verübt, das aber mißlang. Als sich der Fakir auf dem Wege zur Besichtigung eines an der Nordgrenze Indiens gelegenen Lagers von Wazirt-Kriegern befand, warf ein von England bezahlter Agent Handgranaten auf ihn. London wollte sich mit der üblichen Methode seines Feindes entledigen, der an der Spitze seiner Krieger die verschiedenen Verbindungen und die Versorgung der Truppen an der indischen Nordgrenze stört.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter: Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH., Halle (Saale), Waisenhausring 1b. — Anzeigen-Preisliste 24. — Bezugspreis monatlich 2,30 RM. (einschließlich Botenlohn).

DER LOCKENDE BERG

ROMAN VON RUDOLF ANDERL

18. Fortsetzung

Soweit kennst Du uns ja sowieso. Kommen wir wirklich hinauf, was noch nicht unterschrieben ist, dann soll unterwegen der Aktenverein über die beste Verwendung des sündhaften Mammons entscheiden. Es gibt genug arme Teufel, die froh sind, wenn sie ein paar Mark zum Zuschießen bekommen. So sei es! — Wir haben beschlossen, die Zeit unseres Angriffs auf die Tage zwischen dem zehnten und dem zwanzigsten Juli festzusetzen. Weil Paul, ebenso Wastl, gerade dann Urlaub bekommen können. Genaues erfährst Du noch rechtzeitig. Kannst Dir denken, daß wir uns herzlich auf ein Wiedersehen freuen! Bis dahin schönsten Gruß, auch an Deine liebe Frau, Dein alter braver Kant, genannt der Philosoph."

„Schlechte Nachricht?" fragte Lundgreen, der, ohne daß der Bergführer es gemerkt hatte, hinzugetreten war. „Sie sehen böse aus . . . Sie gefallen mir überhaupt nicht besonders in der letzten Zeit!" Was weißt denn du von meinen Sorgen, dachte Greiderer. „O, nichts von Bedeutung", sagte er laut. „Es melden sich immer neue Gäste an. Ich weiß gar nicht mehr, wo ich sie unterbringen soll."

Ja, es stimmte, das Haus war voll, das letzte Bett war belegt, zweimal schon in diesem Jahre hatten sogar die letzten Notunterkünfte herhalten müssen. Heute auch. Greiderer sah es gleich, war der Gastraum überfüllt; es war Samstag, roter Wein glühte in den Gläsern, im Eck saß der Harfenspieler aus Gründen, das Stimmengewirr brach sich an den braunen Wänden. „Da her hockt di, Franz, da her, zu uns!" riefen ihm ein paar Einheimische zu, die über das Wochenende auf das Fest gekommen waren. „Gelt, da kannst lachen, die die ganz' Stubn voller Leut! Da werst du a reicher Mo . . . des hast ja bloß dem spinnatn Amerikaner zu verdanken!"

Sie zogen ihn auf einen Stuhl. Sie erzählten vieles und alle zugleich. Der Harfenspieler holte den Marsch der Tiroler Kaiserjäger aus den Saiten, eine frische Mädchenstimme sang dazu. Die Kellnerin lief und brachte ihm sein Glas. Schräg gegenüber in der Erkerecke, sah Herr Gösta Lundgreen und musterte mit aufmerksamen Augen das lachende Völkleln. „Jetzt werd's Horn doch versteigert!" schrie einer über den Tisch. „So was möcht ma gar net glaubn, daß dös jetzt koaner frei kauft hat."

„Was wird versteigert?" fragte Greiderer zurück. „'s Silberne Horn! drunten im Dorf Weißt es ja so. Zwanzigtausend wolltens haben, die Erben, aber es hat sich keiner g'meldt. Jetzt soll's versteigert wern. No ta, und wenn keiner mehr biet't, dann a'hörts der Volksbank; die hat Geld drauf . . ." „Und wann ist die Versteigerung? Wann?" „Heut' in vierzehn Tag'."

Heute in vierzehn Tagen. Und wenn keiner da ist und einen anständigen Preis bietet, dann kommt die Volksbank und steigert das schöne Wahrzeichen für eine Kleinigkeit ein. Die läßt es dann auf Glanz herrichten und setzt einen Pächter ein — das alles kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Aber dieser Pächter würde nicht Franz Greiderer heißen: Pächter war er schon auf der Kellerschöhnte. Besitzer wollte er sein! Inhaber Franz Greiderer, Bergführer . . . nicht Pächter!

Aus seinem Sinnieren riß ihn ein Zuruf vom nächsten Tisch: „Was is, Franz? Wer is der nächst' auf'm Turm?"

Und ein anderer lachte: „I wenn du wär', Franzl, i ging selber naus. Zwanzigtausend Markl, so schnell kommt dös nimmer." Es war plötzlich ruhig geworden im Zimmer. Greiderer wußte, daß alle ihn ansahen, alle, die da an den Tischen saßen, ein Glas Wein vor sich und die rauchenden Pfeifen im Mund. Er erhob sich und sagte langsam und nicht laut: „Und warum geht nachher du net selber nauf, du siebeng'scheiter Hanswurst?"

„I bin koa Bergführer net. Und Hanswurst brauchst du no lang net zu mir sagn." „Ich lag', was ich mag."

Der andere wollte schon antworten. Aber in diesen Augenblick schnellte in der fernsten Ecke eine Gestalt hoch, ein gelbes Gesicht, zerknittert wie die runzlige Schale einer Zitrone, wurde sichtbar, und eine gellende Stimme schrie: „Es kommt überhaupt keiner hinauf! Gar keiner! Es kämt' überhaupt bloß einer hinauf . . . einer sag' ich, einer . . . aber der kann nicht mehr steigen, jawohl . . . und der eine, das wär' ich . . ." „Sei stad, Simon!" „Laßt'n reden!" riefen ein paar andere. Und aus dem Erker sprach man dem Gelben zu: „Red' nur, Simon, hast schon recht. Du hast da das gleiche Recht wie wir alle."

„Und ob ich dieses Recht habe, jawohl!" Der Mann mit dem Zitronengesicht war' die Arme in die Höhe, als hinge unter der Decke eine Stange, an der er sich emporziehen könnte. „Ich bezahle meinen Wein genau o aut wie jeder andere, und mein Schweinernes mit Kraut habe ich auch bezahlt, jawohl! Und reden tu ich genau so wie die andern, jawohl! Und das eine sage ich euch: Auf den Turm kommt überhaupt keiner, jawohl, da käme nur einer hinauf, sage ich, jawohl." „Und der wärst du", warf man spottend ein.

„Und der wär' ich, jawohl! Aber ich kann ja nicht mehr, ich kann ja nicht mehr, ich hab' ja das da", er reckte seinen linken Arm hoch, und wer genau hinsah, der bemerkte, daß da irgend etwas nicht stimmte, daß dieser Arm gerade wo, — „wo ist das da?" Und jetzt warf er wahrhaftig sein rechtes Bein auf die Bank und schlug mit dem leeren Weinglas dagegen, und es klang genau so, als ob man gegen Holz schlug — und das stimmte auch, denn dieses Bein war aus Holz. „Einmal habe ich gesunde Glieder gehabt, jawohl, da war mir keine Wand zu steil, jawohl, und kein Riß zu seicht, jawohl, und ich wär' auch dieses Turm noch auf den Kopf gekommen, wenn mir das nicht passiert wäre", wieder klopfte er gegen das künstliche Bein. „Aber soll einer von euch einmal aufsteigen mit einem kaputten Arm und einem hölzernen Fuß! Was! Soll einer mit so was überhaupt nur heraufgehen auf die Hütte . . . sieben Stunden brauch' ich, jawohl." Herr Lundgreen, der Greiderer schräg gegenüber saß, beugte sich zum Ohr des Bergführers: „Greiderer? Wer ist das?"

„Ein gewisser Simon Köpperle aus Augsburg." „Und was schwätzt er?" „Ach, eine ganze Menge. Wir sind das von ihm gewöhnt. Man darf ihn nicht ganz ernst nehmen."

„Ist er abgestürzt?" „Ja. Am Lechnerturm. Man erfuhr nichts Genaues darüber es ist auch schon lange her. Er ist wirr im Kopf. Er behauptet, den einzigen Anstieg zu kennen; aber ich sagte schon, daß man das nicht so wörtlich nehmen darf." „Interessant."

„Wenn andere wüßten, was ich weiß!" krähte der Augsburger. Der Strahl der nächsten Lampe fiel nun direkt auf sein Gesicht, so daß es noch gelber, noch zerknitterter und häßlicher aussah. „Was ich weiß, jawohl . . . ich allein, versteht ihr, ich ganz allein . . . aber ihr glaubt mir ja nicht. Für sagt ja nur, daß ich ein Narr sei, ein ganz verrückter Narr, jawohl, das sagt ihr, ich weiß das ganz genau . . . aber ich bin keiner! Bei Gott ich bin keiner! In diesem Falle wenigstens bestimmt nicht, jawohl. Und ich sage euch: Wenn einer hinaufkommen will, dann muß er das wissen, was ich weiß . . . das ich ganz allein weiß, jawohl. So. Und damit bin ich wohl fertig. Ich gehe. Und jetzt schreit nur zuhig hinter mir her: Ein Narr! Der Köpperle wird immer noch verrückter! Das ist mir ganz gleich, jawohl, ich weiß, was ich weiß. Da, mein Geld, Greiderer, daß du es weißt." Man hörte, wie eine Münze auf den Tisch fiel. „Auf den Lechnerturm wollen sie! Den Hals wollen sie sich brechen, weil einer zwanzigtausend Mark zahlt! Pfui Teufel! Ich sage euch: Das Bergsteigen hört auf, wenn Geld dazwischen kommt. Dann wird es ein Geschäft. Pfui Teufel! Pfui Teufel über den, der zahlt, und pfui Teufel dem, der ihm dabei noch hilft!" Und dabei sah er geradeswegs auf Herrn Gösta Lundgreen. Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194301 14-19/fragment/page=0002

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Donnerstag 17.13 Uhr bis Freitag 7.34 Uhr. Mondaufgang: Donnerstag 12.05 Uhr, Monduntergang: Freitag 1.10 Uhr.

Die MNZ im Steintorvarieté

Für ihre Betriebsangehörigen veranstaltete die Mitteldeutsche National-Zeitung im Steintorvarieté eine Sondervorstellung mit dem vollen, laufenden Programm. Die spannenden und heiteren Darbietungen, farben- und kostümprächtigen Tänze, halsbrecherische Akrobatik und die musikalische Begleitung gaben den Arbeitskameraden ein geschlossenes Bild der Freude und des Frohsinns, das noch im Alltag nachklingen wird.

Arbeitstagung der NSFK.-Funklehrer

In diesen Tagen fand im hallischen Stadtschützenhaus eine Arbeitstagung der Funklehrer, Funkstabbearbeiter und Funkgerätewarte der Ausbildungsstellen im Bereich der NSFK.-Standarte 36 Halle statt. Der Führer der Standarte, NSFK.-Obersturmbannführer Hinz, der die Veranstaltung leitete, eröffnete sie mit begrüßenden Worten. Hierauf erstattete der Stabsbearbeiter der Standarte einen Jahresbericht über die rege Ausbildungsarbeit im Standartenbereich. Anschließend vermittelte der Sachbearbeiter der NSFK.-Gruppe 7 (Elbe-Saale) einen eindrucksvollen Ueberblick über die Arbeit im gesamten Gruppenbereich und umriß die Aufgaben für das neue Ausbildungsjahr. Weiter sprachen der Vertreter des HJ.-Gebietes Mittelland und der Verbindungsführer der Reichspostdirektion Leipzig zum NSFK. Der Verbindungsoffizier der Luftwaffe zum NSFK. unterrichtete in anerkennenden Ausführungen die große Bedeutung der vormilitärischen Ausbildung, die durch das NSFK. geleistet wird. — Der weitere Verlauf der Tagung brachte die Vorführung physikalischer Versuche an neuartigen Geräten, die der theoretischen Ausbildung der Funkschüler dienen. NSFK.-Obersturmbannführer Hinz schloß die Tagung mit Worten des Dankes an die Mitarbeiter für das bisher Geleistete und mit einem Siegheil auf Führer und Wehrmacht.

Zulassung zur Reifeprüfung für Nichtschüler

Ein Schüler der achten Klasse einer Oberschule, der Ende Oktober des vorigen Jahres wegen charakterlicher Mängel von der Schule verwiesen wurde, beantragte für Ostern 1943 die Zulassung zur Reifeprüfung für Nichtschüler. In den Bestimmungen über die Schülerauslese ist angeordnet, daß an Nichtschüler, die sich zur Reifeprüfung melden, dieselben Anforderungen auf körperlichem, charakterlichem und geistigem Gebiet zu stellen sind, wie an die Schüler. Die Zulassung wurde deshalb in diesem Falle abgelehnt. Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlaß dieser Auffassung zugestimmt und erklärt, daß nur nach Bewährung im Berufsleben und vor dem Feinde entsprechende Anträge in besonderen Fällen Berücksichtigung finden können.

Fla oder Flak?

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat auf Anfrage folgende Aufklärung bezüglich des Sprachgebrauchs bei der Flakwaffe gegeben:

1. Die Bezeichnung „Flak" als Oberbegriff für die Waffengattungen a) Flakartillerie der Luftwaffe, b) Flakartillerie der Marine (Marineartillerie), c) Flakartillerie des Heeres, d) Flakartillerie der Waffen-SS, ist im Empfinden und Sprachgebrauch von Front und Heimat so fest verankert, daß im Hinblick auf diese Tatsache jede Aenderung abgelehnt wird, unabhängig davon, ob die Bezeichnung sachlich exakt ist oder nicht.

2. Die Pluralbildung Flaks wird abgelehnt.

3. Die Bezeichnung „Flakgeschütze" (Parallele beim Heere: Pak-Geschütze) in den Druckvorschriften festgelegt und beibehalten. Das Wort „Geschütz" stellt in diesem Zusammenhang einen Oberbegriff dar, unter den als Unterbegriff die Bezeichnungen Kanone (leichte, schwere), Haubitzen, Mörser usw. fallen. Insofern ist die Bezeichnung Flak-Geschütz als Flugzeug-Abwehr-Kanonen-Geschütz auch sachlich richtig.

4. Die richtige Bezeichnung für das Flugzeugabwehr-MG. lautet „Fla-MG.". Es wurden daher auch Flugzeugabwehr-MG.-Kompanien und Flugzeugabwehr-MG.-Bataillone als Fla-MG.-Kompanien und Fla-MG.-Bataillone bezeichnet.

Vereidigung der neuen Kampf- und Arbeitsgemeinschaft

Feierliche Verpflichtung der neuimmatrikulierten Studenten an der Martin-Luther-Universität - Der Gauleiter sprach

Die altehrwürdige Aula der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sah am Mittwochmittag ein Bild, das in der langen Reihe der Versammlungen in diesem Raum durch eine besondere Note auffallen mußte. In feierlichem Rahmen fand die Verpflichtung der neuimmatrikulierten Studenten statt, die mit einem Appell des NS. Studentenbundes verbunden war. Schon allein das äußere Bild gab der akademischen Feier das besondere Gepräge. Die Uniform des deutschen Soldaten herrschte vor. Das Soldatenstudentenium, das zum ersten Male in diesem Semester in seiner Geschlossenheit an unsere heimischen Hochschule in Erscheinung trat, war für denjenigen, der der Feierstunde beiwohnte, scharfes Abbild einer Zeit, in der das deutsche Volk mit dem Gewehr und der Waffe des Geistes gegen Unkultur und Unmenschentum, gegen Plutokratien und Imperialismus zu Felde ziehen mußte, um sich selbst, seine Existenz, seine Kultur und sein Geistesgut zu behaupten.

Dieser Gedanke durchzog auch die einleitenden Worte des Studentenführers cand. med. Wetzar, der unter den Gästen aus Partei, Staat und Wehrmacht vor allem Gauleiter Staatsrat Eggeling und den Rektor der Universität, Prof. Dr. Weigelt begrüßte. Ebenso aber hieß der Studentenführer die jungen Akademiker willkommen, die von den Fronten zur Arbeit an der Hochschule beurlaubt worden waren, und diejenigen, die als Versehrte ihre Kraft nunmehr ganz in den Dienst deutscher Wissenschaft zum Nutzen des Volkes einsetzen wollen. Der größte Teil der Studenten aber steht an der Front und erfüllt dort bis zum Letzten seine Pflicht.

64 Studenten der Universität Halle, darunter der frühere Gaustudentenführer Fritz Robel, sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Das Gedenken an ihr Opfer und ihren Heldenmut, die Vorbild sein werden, wurde zum feierlichen Höhepunkt dieser Stunde.

Der alte akademische Brauch, die Verpflichtung der neuen Mannschaft einer Hochschule mit einer wissenschaftlichen Rede zu unterstreichen, wurde im heutigen Sinne beibehalten. Es wurde für die jungen akademischen Bürger zu einem besonderen Erlebnis, aus dem Munde des Gauleiters einmal strenge Richtlinien für ihre kommende Arbeit zu bekommen, zum anderen aber durch ihn ein in großen Zügen klar und weitblickend gezeichnetes Bild von der politischen Lage und den besonderen Erscheinungen in diesem Kampfe zu erhalten. Der Gauleiter umriß zunächst die Bedeutung des Eintritts Japans in den Krieg und zeigte die durch die Siege unseres Verbündeten in Ostasien geschaffene Lage auf, die beweise, daß das britische Weltreich die harte Probe dieses Kampfes nicht bestanden, nur Reste der amerikanischen und englischen Macht seien übrig geblieben. — In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Gauleiter Eggeling dem Kampf gegen den Bolschewismus zu und führte dabei aus, daß die Neugestaltung Europas als Schutzwall gegen den Feind im Osten Härten erfordere, die nicht nur in der Zurückstellung aller zivilen Initiative zu erblicken, sondern bis in die letzten Konsequenzen zu tragen seien. Die Notwendigkeit der Lage erzwinge sie. Ohne Deutschland gebe es kein neues Europa, die europafeindliche Politik Englands müsse ausgeschaltet und wirkungslos gemacht werden. Aber hinter den Fronten unserer Feinde zeichne sich ein gegensätzliches Bild ab. Der Vertrag zwischen Amerika, England und der Sowjetunion sei nur eine Notlösung. Denn schon jetzt werde von der englischen Politik ein Waffenmonopol für unsere Gegner für die Zeit nach dem Kriege gefordert — dies bedeute erneuten Krieg, Krieg unserer Gegner untereinander, einen Kampf aller gegen alle. Europa würde dann der Kriegsschauplatz dieser neuerlichen Auseinandersetzung sein. Diese Gesichtspunkte und Ueberlegungen, so rief der Gauleiter aus, legen uns nur eine einzige Pflicht auf: Ausbietung aller Kräfte, unter dem Einsatz auch höchster Opfer unsere Schulbildgkeit zu tun. Die Worte Clausewitz' „Wer das Große will, gibt dem anderen immer das Gesetz" sind Richtschnur und am Ende unseres schweren und harten Weges werde im gläubigen Vertrauen auf den Führer und seine geschichtliche Sendung der Sieg des deutschen Volkes stehen und sein Glück!

Der starke Widerhall, den die Worte des Gauleiters fanden, bildeten den Auftakt zu der feierlichen Vereidigung der jungen Mannschaft, die mit dem gestrigen Tage zu akademischen Bürgern wurden und sich durch Handschlag dem Rektor und dem Studentenführer als den berufenen Vertretern der Ordnung, Disziplin und Gemeinschaft verpflichteten, gerade in heutiger Zeit durch Eifer aller Mittel und jeglicher Kraft die ihnen gestellten Aufgaben bis ins letzte zu lösen und als echte Diener der Wissenschaften ihr ganzes Wollen und Wissen in den Dienst des Volkes und der Nation zu stellen. — Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Weigelt, rief den jungen Akademikern die große Tradition der Universität Halle-Wittenberg vor Augen, um von der Gründungszeit der Hochschule einen Bogen zu spannen zu der starken Bindung unserer heimischen Universität an die tatenfrohe Gegenwart, die in der engen Beziehung zu dem Gedanken und dem Geist Alfred Rosenbergs ihren sinnfälligen und wesenhaften Ausdruck findet. Die feierliche Immatrikulation erhielt durch das zeitliche Zusammenfallen mit dem 50. Geburtstag des Schirmherrn der Universität eine besondere Prägung und Bedeutung. Prof. Weigelt stellte mit Nachdruck fest, daß von der Hochschule in einem totalen Kriege dieselben Leistungen gefordert werden, wie sie von der gesamten Volksgemeinschaft als selbstverständlich angenommen werden. Die Universität werde den Studierenden, besonders aber den versehrten Kameraden, jegliche Hilfe und allen Rat zuteil werden lassen. Der Glaube an die eigene Kraft und der Wille zum Einsatz des Letzten werden stets Leitgedanken eines jeden Studenten sein und bleiben müssen.

Mit Handschlag verpflichtete sich sodann jeder einzelne Student dem Rektor und dem Studentenführer. Sie alle bekräftigten damit, daß sie sich stets bewußt sein werden, daß es eine besondere Ehre und eine hohe Verpflichtung ist, in der heutigen Zeit studieren zu können. Den Studenten von heute wird daher Pflichterfüllung bis zum äußersten beseelen, mit der er sein Tatbekenntnis zu jeder Stunde ablegt, wie er es als Soldat an der Front zu tun willens ist. Bestätigung dieser Gedanken waren der Gruß an den Führer und die Klänge der Nationallieder, mit der die Feierstunde geschlossen wurde. R. G.

„Ich bin den ganzen Weg zu Fuß gegangen"

Was einem zwischen Reileck und Markt auffällt

Brechend voll ist heute mal wieder die Straßenbahn. Beinahe steht und hängt man übereinander. Die Schaffnerin ruft den Einsteigenden ihr „Nicht drängeln!" zu. Aber was hilfts? Man schiebt sich vorend, schubbsend, tretend, stoßend und unter Ausnutzung sämtlicher verfügbaren Kräfte in den Wagen hinein. Der Grund ist der Wettlauf um einen Sitzplatz. Deswegen drängte man sich durch die Wartenden, als die Bahn heranbraust. Deshalb läßt man sich beinahe überfahren, weil man so nahe am Bordstein steht! Und alles nur um einen Sitzplatz!

Die Sitzplätze aber gehören in erster Linie unseren Verwundeten, gebrechlichen Alten und Müttern mit Kindern (soweit sie diese auf dem Schoße unterbringen können). Auch die Leute, die den ganzen Tag berufstätig waren und die Bahn zur Familienheimfahrt benötigen, haben einen Anspruch auf einen Sitzplatz! Wer aber nur ins Kino fahren will, soll sich damit abfinden, daß es eben doch besser ist, lieber einen schlechten Stehplatz zu haben als gut zu laufen! Meist reicht der Platz in den Wagen für alle Stehenden nicht aus. Oder besser, er reicht immer aus, wenn nur alle beherzigen wollten, was groß an den Wänden angeschlagen steht: „Tritt durch zur Mitte, mach's dem Schaffner leicht, damit der Platz auch noch für andere reicht!"

Mindestens fünfmal mußte die Schaffnerin darum bitten, „durchzutreten", bis man sich endlich bequemte, einen Schritt nach rückwärts zu machen. Bei jeder Haltestelle steigen neue Fahrgäste ein, obwohl manchmal die Zahl der Aussteigenden mit der der Einsteigenden in gar keinem Verhältnis steht.

Eine andere Frage ist es mit dem Bezahlen. Der Schaffnerin wird es oft nicht leicht gemacht. Sie hätte nur, sie hätte stets einen Rucksack voll Kleingeld bei sich, da viele in der Schaffnerin eine ideale Geldwechslerin sehen. Von „Fahrgeld abgezählt bereit halten" keine Ahnung! Man reicht ihr oft Zwanzigmarkscheine und wird gern ausfallend, wenn sie spitz fragt, „ob man es nicht größer hätte". Ein Fahrgast bringt wieder einmal einen alten Witz an, als die Schaffnerin ihn um das Fahrgeld bat. Der Aermste war erst von vorn nach hinten „durchgetreten". Als neue Fahrgäste von hinten einstiegen, war er wieder nach vorn gegangen, dann wieder nach hinten, und als die Schaffnerin nun kam, konnte er mit voller Berechtigung bemerken, daß er tatsächlich den ganzen Weg zu Fuß gegangen sei. So ein Witzbold erheitert die ganze Fahrgesellschaft.

Wie man sich drängelt beim Einsteigen, so läßt man sich Zeit beim Verlassen des Wagens am Ziel. Der Fahrer steht wie auf Kohlen und muß seine Zeit einhalten, aber mit der größten Ruhe klettert man heraus und unterhält sich zwischen Tür und Angel noch mit dem Nachbarn!

Es muß, so glaube ich, wohl doch noch ein „Knigge für Straßenbahnfahrgäste" geschrieben werden! Gt.

Was sind „sonstige Schuhe" für Kinder?

Kinder bis zum 15. Lebensjahr bekommen auf die entsprechenden Kontrollabschnitte ihrer Kleiderkarte ein Paar Straßenschuhe sowie ein Paar „sonstige Schuhe". Unter „sonstige Schuhe" fallen einmal leichte Straßenschuhe mit Stoffoberteil oder mit Lederbesetzung, leichte Straßenschuhe mit Holz- oder Abfallstoff-Sohlen und beispielsweise, preislich höher liegende Holzsandalen, Sandaletten, Riemchenschuhe, Sandalen, Riemensandalen, Hausschuhe, Turnschuhe und Gummiüberschuhe. Nach Ausruf können für Kinder vom vierten bis fünfzehnten Lebensjahr auf den Abschnitt 6 ein Paar Holzsandalen gekauft werden. Mit Holzsandalen (Barfussandalen) werden Schuhe mit starrer oder geteilter durchgehender Holzsohle, ohne Brandsohle mit Oberteilen aus Leder- oder Werkstoffriemen bezeichnet.

Luftschutzraum muß Tag und Nacht zugänglich sein. Die Luftschutzräume in Wohngebäuden müssen unter allen Umständen bei Tag und Nacht sofort zugänglich sein. Ist das Offenhalten nicht angebracht, so müssen entweder alle Hausbewohner Schlüssel besitzen oder der Schlüssel muß für alle Hausbewohner erreichbar aufbewahrt werden. Mindestens ist, laut „Sirene", ein Reserveschlüssel beim Hauswart zu hinterlegen. Oertliche Sonderregelungen sind natürlich in jedem Falle maßgebend.

Fachwerkbrand. Durch Ueberhetzen eines Ofens, dessen Rohr unmittelbar neben einer Fachwerkwand in den Schornstein einmündete, geriet diese Wand am Mittwoch im Gebäude Kirchtor 14 gegen 0.55 Uhr in Brand. Die herbeigerufene Feuerschutzpolizei konnte den Brand mit kleinem Löschgerät innerhalb von etwa 90 Minuten löschen.

Obstbezug. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle — Ernährungs- und Wirtschaftsamt — veröffentlicht in unserem heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung, die den Bezug von Obst im Winterhalbjahr 1942/43 regelt. Obst darf danach nur von einem beschränkten Personenkreis nach vorheriger Anmeldung bei dem Kleinverteiler bezogen werden. Die Anmeldung ist erstmalig bis zum 18. Januar 1943 vorzunehmen.

Auf Wärmestrahler, Heizkissen, Gesunde jetzt verzichten müssen!

Mozarts Musikschaffen unter der Lupe

Eine neue Gesamtausgabe entsteht - Das Werk des Mozarteums in Salzburg

Während Gesamtausgaben der Werke unserer Dichter schon verhältnismäßig zeitig herausgebracht wurden, ist in der Musik mit der Herausgabe einer ersten Gesamtausgabe, einer Bach-Ausgabe, erst 1851 begonnen worden. Bald danach folgte in selbständiger Arbeit von Friedrich Chrysander die Händel-Gesamtausgabe, es reihten sich die Ausgaben der Werke Schützs, Beethovens und Mozarts an.

Als erste Gesamtausgabe der Werke Mozarts erschien 1877 die erste „Serie", die Messen, denen 1887 die „Supplements", Nachträge in geschlossener Form, folgten. Da sich immer neue Ergänzungen notwendig machten, blieb diese erste „Gesamtausgabe" unabgeschlossen. Die Ausgabe war im Jahr 1875 von Ludwig Ritter von Köchel auf Anregung der damaligen Internationalen Stiftung Mozarteum veranlaßt worden. Allerdings hatte man schon wiederholt vorher versucht, Mozarts Werke in einer Gesamtausgabe zu sammeln. Der erste Versuch liegt bereits im Jahr 1797, also sechs Jahre nach Mozarts Tod. Zu diesem Zeitpunkt begannen die Bemühungen der Spehrischen „Magazin de Musique" in Braunschweig, die 1799 mit sechs Lieferungen beendet worden waren. Dann befaßte sich Breitkopf & Härtel mit einer Gesamtausgabe der Werke. Diese Arbeiten, an denen Mozarts Witwe sehr interessiert war, wurden 1800 begonnen und 1808 mit einer unvollständigen Gesamtausgabe abgeschlossen. In der folgenden Zeit hatten viele Druckereien den Plan, Mozarts Werke in einer Gesamtausgabe herauszubringen, in erster Linie waren es die Chemische Druckerei in Wien, Simrock in Bonn, Pleyel in Paris, Hoffmeister in Wien, Kühnel in Leipzig, André in Offenbach, Artarias in Wien, Cianchettinis, Speratis u. a. Diese Ausgaben wurden dann durch die große in 60 Bänden und 24 Serien erschienene Gesamtausgabe ersetzt.

In jüngster Zeit ist nun die Stiftung Mozarteum in Salzburg vom Führer beauftragt worden, eine neue Gesamtausgabe der Werke Mozarts herauszubringen. Die verpflichtende Arbeit wurde den im Zentralinstitut für Mozartforschung am Mozarteum vereinten deutschen Musikforschern übertragen. Die Forscher haben peinlich genaue Arbeit zu leisten: Das Manuskript muß zunächst mit den zeitgenössischen Abschriften und Frühdrucken verglichen werden, auch Aeußerungen von Mozart in Briefen und anderen Schriftstücken sind zu berücksichtigen. In besonderem Maße erschwert wird die Arbeit, wenn von Werken die Eigenschriften nicht mehr aufzufinden sind. Dann beginnt ein eifriges Nachforschen, um die Eigenschriften unter allen Umständen aufzufinden. Schlagen jedoch alle Versuche fehl, dann muß zwischen Abschriften und Erstdrucken verglichen werden, um für die Ausgabe die Norm zu finden. Die Arbeit der Mozartforscher ist zum Teil auch dadurch erschwert, als in der Musikliteratur Werke als von Mozart komponiert gelten, in Wirklichkeit von anderen Komponisten stammen.

Das Strafregister eines Spaßvogels

Eine Zentralstelle für die Eulenspiegel-Forschung entsteht - Auch Schildbürgerstreiche im Archiv

Im Heimatmuseum Schöppenstedt am Elm bei Braunschweig wächst aus kleinen Anfängen eine Zentralstelle für die Eulenspiegel-Forschung heran. 190 Druckschriften, darunter sehr wertvolle aus dem 16. Jahrhundert, umfaßt diese Sammlung. 20 Werke kommen auf ausländische Ausgaben. Sie zeigen, was die Welt aus Till Eulenspiegel gemacht hat und wie tief und früh sich die Gestalt Eulenspiegels bei den Völkern verwurzelt hat.

Den Lockungen Eulenspiegels sind die Tonsetzer gefolgt, voran Richard Strauß mit seinen „Till Eulenspiegels lustigen Streichen", nach einer alten Schelmenweise in Rondoform für großes Orchester gesetzt, Hans Stieber schrieb die Oper „Der Eulenspiegel", Mark Lothar die Oper „Till", Ebert die Oper „Gille Bobbe", in der Till Gestalt rumort, und Helmut Degen formte die schelmischen und dramatischen Elemente de Costers „Till Ulenspiegel" in einem Tanzspiel. Und nun kam ein neues Werk hinzu: Curt Rückerts „Ubleenspiegelei, eine Schöppenstedter Suite für kleines Orchester". Wertvolle Eulenspiegel-Plaketten der Meißner Porzellan-Manufaktur stehen in der Sammlung und viele Plaketten von Denkmälern und Brunnen Eulenspiegels. Groß ist die Sammlung von Photographien, Bildern, Neurupppiner Bilderbogen und Zeitungsausschnitten über das Thema Eulenspiegel.

Schilda oder Schildau (Kreis Torgau) galt als Urbild törichter Kleinbürger, der „Schildbürger", als deren Vorreiter nicht nur die Bewohner von Schilda (auch Schildberg in Böhmen), Schöppenstedt, Krödel und anderer Gemeinden erscheinen. Woher das Urbild stammt, ist nicht nachzuweisen. Forscher haben hierüber in Schilda Dokumente nicht gefunden, aber Schöppenstedt hat die Sammlung der deutschen Schildbürgerstreiche übernommen nicht, daß man sich mit ihnen identifizieren will, sondern weil es kulturhistorisch interessant ist. Auch diese Sammlung ist im Till-Eulenspiegel-Museum weit über die Grenzen hinausgewachsen, die man sich vorgezeichnet hat. So formte sich aus der Freude an Till Eulenspiegel und dem Gedanken, aus der Ferne für die Heimat zu wirken, ein Werk, das von einer guten Idee getragen ist. „Ob Till Eulenspiegel gelebt hat?" Häufig hört man diese Frage. „Er ist nie gestorben!", sagen die Eulenspiegelforscher, „denn er lebt noch mitten unter uns."

Die goldene Zelterplakette wurde aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Gesangverein Rothenburg 1842 vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verliehen. Die Zelterplakette ist die höchste Auszeichnung, die das Reich den deutschen Männerchören zu geben hat.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Schumann - Dohnanyi - Mozart

Auch die 3. Kammermusik des Streichquartetts des Städtischen Orchesters machte mit einer Seltenheit der Kammermusikliteratur bekannt, und zwar mit einem Beitrag des bekannten, auch in Deutschland hochgeachteten Ungarn Ernst von Dohnanyi zur Serenadengattung (Opus 10). Das für Streichtrio gesetzte fünfsätzige Werk besticht durch formale Knappheit wie munteren Fluß der Gedanken und raffigen Zuschnitt der Sätze. Karl Gehr, Karl Koch und Christian Klug verhalfen diesem Jugendwerk zu einem beachtlichen Erfolg, daß das Werkpaar wiederholt werden mußte. Vor der Serenade spielte das Streichquartett (II. Violine Erich Spindler) Schumanns reizvolles Opus 41, Nr. 1 (a-moll) mit schönem Ausdruck und tiefer Verinnerlichung, und im zweiten Teil erwuchs Mozarts kurioses Dorfmusikantenquartett im Saal wie auf dem Podium vergnügtes Schmunzeln. Bei diesem „musikalischen Spaß" sorgten neben den übrigen (Kontrabaß Willi Schmidt) die wackeren Hornbläser Fritz Held und Gundo Ladegast für die nötige „lupide Stimmung" und brachten mit tödlicher Sicherheit die obligaten falschen Töne. Das geniale musikalische Spottgedicht Amadeus löste wie stets heiße Begeisterung aus.

Dr. Alfred Fast.

Neue musikalische Bühnenwerke

Die Uraufführung des neuesten Bühnenwerkes von Carl Orff „Die Kluge" ist vom Opernhaus in Frankfurt a. M. nunmehr auf den 20. Februar festgesetzt worden. Einige Tage darauf wird das Werk im Staatstheater in Stuttgart zur Aufführung kommen.

*

Eine musikalische Komödie „Das Urteil des Paris" von Cesar Bresgen wird am 31. Januar im Stadttheater zu Göttingen ihre Uraufführung erleben. Die Städtischen Bühnen in Essen kündigen die Uraufführung des Tanzspieles „Die schlaue Müllerin" von demselben Komponisten an.

Stadttheater. Am 15. Januar bringt das Stadttheater die Erstaufführung des Spiels „Der Kreidekreis", das Johannes von Guenther nach dem Chinesischen geschrieben hat. Die Spielleitung hat Willy Dietrich. Die Bühnenbilder schuf Paul Pilowski. Die Rolle der Haitang spielt Elisabeth Günthel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194301 14-19/fragment/page=0003

Der Sammler

Sammler Neuheiten

Eine Serie der deutschen Wehrmacht

Auf einer Festsitzung in Berlin im Neuen Schöneberger Rathaus aus Anlaß des diesjährigen Tages der Briefmarke wurde von seiten des Vertreters des Postministeriums mitgeteilt, daß die Herausgabe einer besonderen Wehrmachtsserie bevorstehe.

Postwertzeichen, die ungültig wurden

Mit Ablauf des 31. Dezember 1942 verlor eine Reihe von Postwertzeichen ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Es handelte sich dabei um folgende Sonderwertzeichen der Deutschen Reichspost: Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost (1939), Zeitungsmarken (1939), Tag der Briefmarke (1941), Führer-Duce-Marke (1941), Leipziger und Wiener Messe (1941), Führer-Geburtstags-Marke (1941), Rennen um den Großen Deutschlandpreis (1941), Braunes Band (1941), Rennen um den Großen Preis der Reichshauptstadt (1941), Wiener Herbstmesse (1941), Südostgebiete (1941) und Mozart-Gedenkmarke (1941). Hiervon können die nicht verbrauchten Zeitungsmarken und die Sondermerkzeichen „Leipziger Messe" und „Wiener Messe" noch im Januar 1943 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die übrigen Marken werden von den Postämtern weder umgetauscht noch zurückgenommen.

Europäische Neuheiten

Niederlande. Für die Niederlande liegen jetzt zwei amtliche Wohltätigkeitsmarken zugunsten der freiwilligen Kämpfer an der Ostfront vor. Die Marken sind in Kleinbogen mit entsprechender Zweckinschrift auf dem unteren Rand ausgegeben worden. (7½+2½ im Zehnerblock, 12½+87½ im Viererblock). 7½+2½ Cent bräunlichrot, 12½+87½ Cent hellultramarin.

Belgien. Die diesjährige Winterhilfsreihe bringt wieder in zehn verschiedenen Zeichnungen Darstellungen des heiligen Martin. 10 Centimes) + 5 C orange, 35 C + 5 C dunkelgrün, 50 C + 10 C lilabraun, 60 C + 10 C bräunlichschwarz, 1.— Fr + 15 C karmin, 1.50 Fr + 0.25 schwarzgrün, 1.75 Fr + 0.50 Fr dunkelblau, 2.25 Fr + 2.25 Fr lilabraun, 3.25 Fr + 3.25 Fr rosalila, 5.— Fr + 10.— Fr orangebraun.

Finnland. Vor 300 Jahren wurde in Finnland die Buchdruckerkunst eingeführt. Zur Erinnerung daran wurden zwei Sondermarken ausgegeben. Der niedrige Wert zeigt eine der ersten Druckbibeln auf einem Altar, der höhere einen mittelalterlichen Drucker bei der Arbeit. 2.75 (Markkaa) schwarzbraun, 3.50 M dunkelviolettblau.

Ergänzungen in Uebersee

Kouang-Tchéou. Der Wert zu 18 Centimes von Franz. Indochina wurde mit dem roten Ueberdruck Kouang-Tchéou versehen. 18 C blau/rot.

Togo. Auch hier ist ein Ergänzungswert zu melden, auf dem die Bezeichnung „RF" weggelassen ist. 1.50 F violett.

Blick in die Welt

Wegen Ueberlastung Jugendlicher verurteilt. Wegen Vergehens gegen das Jugendschutzgesetz und Verstoßes gegen die Vorschriften über das Arbeitsbuch wurde ein Betriebsführer in Essen zu neun Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Er hatte Jugendliche eines anderen Betriebes von kriegswichtiger Bedeutung nach ihrer ordnungsmäßigen Arbeitszeit von 6 bis 14 Uhr in seinem Betriebe von etwa 17 bis 23 Uhr beschäftigt. Damit verging er sich gegen die in der Entwicklung stehenden Jugendlichen, zumal er bei seiner Handlung nur das eigene Geschäftsinteresse im Auge hatte. Die Jugendlichen hatten insgesamt eine Ueberstunde von fünf Stunden. Der Angeklagte hatte sich daher in grober Weise an einem hohen nationalen Gut, der Gesundheit und Arbeitskraft der Jugendlichen, vergangen. Dieses Urteil bedeutet aber nicht nur eine Warnung an die Betriebsführer, sondern auch für die Eltern, die in diesem Falle teilweise mit der Mehrarbeit einverstanden waren.

Acht Kinder in sechs Jahren. Ein Bergmannsehepaar in Hirzenhain in Kurhessen, das im Jahre 1936 heiratete, bekam jetzt das siebente und achte Kind. Nachdem die Ehefrau zweimal einem Zwillingspaar das Leben schenkte, wurde sie dreimal hintereinander Mutter von Zwillingen.

Höchstes Mastgewicht seit 100 Jahren. Die Weinernte am Rhein war im letzten Herbst qualitätsmäßig besonders gut. Das vor einigen Wochen ermittelte Höchstgewicht von 106 Grad Oechsle blieb nur um einen einzigen Grad unter der schriftlich festgelegten Höchstleistung des gesamten Weinbaues im Siebengebirge in den letzten hundert Jahren. Jetzt hat das Nahrungsmittelunterschungsamt Köln mitgeteilt, daß bei einigen Weinen des Siebengebirges dieses Ergebnis sogar noch übertroffen wurde. Es wurden bis zu 110,3 Grad Oechsle gemessen, womit das Höchstgewicht vor 100 Jahren überschritten ist.

Klingelleitung verriet den Dieb. In der schleswig-holsteinischen Stadt Itzehoe hatten sich in einem bestimmten Stadtteil die Hühnerdiebstähle so gehäuft, daß ein Hofbesitzer, dem mehrfach Hühner abhanden gekommen waren, auf den kluge Gedanken kam, eine Klingelleitung vom Hühnerstall nach der Wohnung zu legen. Bereits am nächsten Abend ertönte die Klingel. Als man nach dem Stall eilte, fand man den Dieb, der mit dem Rad gekommen war, um sich einen billigen Braten zu verschaffen. Offenbar trat man in ihm einen Fachmann, denn in einer großen Tasche am Fahrrad fand man noch eine Gans, die er sich bereits an einer anderen Stelle „besorgt" hatte.

Todesstrafe für Kaninchendieb. Die Besitzer von Kleintieren in Hagen wurden während mehrerer Monate durch unglaubliche Diebstähle beunruhigt, bis es gelang, den 60 Jahre alten Verbrecher Weck zu fassen, der, bisher unbestraft, sich nun wegen 40 bis 50 Diebstählen unter Ausnutzung der Verdunkelung zu verantworten hatte. Die Zahl der gestohlenen Tiere — meist Kaninchen — ging über hundert hinaus. Der Täter wurde zum Tode verurteilt.

Neues Naturschutzgebiet im Karwendel. Das Gebiet der Arnspitzgruppe wurde zum Naturschutzgebiet erklärt. Die Gesteinsstürzen der Gipsfriesegion bestehen für das Kalkgebirge charakteristischen Bewuchs mit Steinröschen, Vergißmeinnicht, und Bergpriminln auf, während die starke Humusschicht auf den Hängen dicht mit rostblättriger Alpenrose und Gemsheide bestanden ist. Zu den Zierden gehören der krautige Unterwuchs der Legföhren, Farnkräuter, Milchlattich und Meisterwurz besonders üppig.

Lohngeldraub in Italien. Zwei Angestellte eines Industrieunternehmens wurden in Rosta auf dem Wege nach einer Zweigfabrik einer Kassette mit annähernd 250 000 Lire Lohngeldern beraubt. Die leere Kassette wurde in der Nähe des Tatortes von Kindern gefunden. Von den Verbrechern fehlt bisher jede Spur.

Explosionsunglück in der Schweiz. In Spiez am Thunersee ereignete sich beim Abladen von 30 Kilogramm Schwarzpulver auf einem Traktor eine Explosion. Dadurch wurde ein Bauunternehmer getötet, während sechs weitere Personen Verletzungen erlitten. Außerdem entstand Sachschaden.

Schwedischer Kunstschwindel entdeckt. Die schwedische Polizei ist einem riesigen Kunstschwindel auf die Spur gekommen. Eine Liga, deren Zentrale in Malmö liegt, hat massenhaft wertvolle Bilder alter Werke von Rubens, Rembrandt oder anderen bekannten Meistern umgefälscht. Nach Aussagen des in Stockholm verhafteten Mitgliedes Hedlöf sind in den letzten zehn Jahren für mindestens 600 000 Reichsmark falsche Bilder umgesetzt worden.

Die Pest eingeschleppt. In Ankara wurden mehrere Fälle von Pesterkrankungen festgestellt. Man nimmt an, daß die Pest durch Reisende aus Iran und Syrien eingeschleppt wurde, wo eine Pestepidemie wütet. In diesem Zusammenhang weist man in politischen Kreisen Ankaras darauf hin, daß durch die britische Kriegsführung im Nahen Osten infolge mangelnder sanitärer Maßnahmen der britischen Militärbehörden gegenwärtig der gesamte Nahe Osten aufs schwerste seuchengefährdet oder schon verseucht ist, und daß man in den verschiedenen Nahostländern ein epidemisches Auftreten der Beulenpest, der Schwarzen Blattern und des Typhus feststellen kann.

Große Schmuckschiebung verreitelt. In Nizza gelang es der Polizei, in einem Hotel zwei Diebe zu verhaften, die einen 27karätigen Diamanten im Werte von 15 Millionen Franken verkaufen wollten. Dieses kostbare Juwel gehörte dem früheren Volksfrontminister und Zeitungsbesitzer Raimond Patenotre und war diesem im November vorigen Jahres zusammen mit weiteren Schmuck- und Wertsachen, die auf 40 Millionen Franken geschätzt wurden, in seiner Wohnung von vier Männern, die sich fälschlicherweise als Polizeibeamte ausgegeben hatten, entwendet worden.

Zyklon in Argentinien. In der argentinischen Provinz Cordoba hat ein Zyklon große Verheerungen angerichtet und Opfer an Menschenleben gefordert. 80 Häuser stürzten ein, viele Bewohner wurden verschüttet.

Aus der Wirtschaft

Schlepper-Lehrgänge in Sachsen-Anhalt. Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt veranstaltet in der Zeit vom 18. bis 23. Januar in Halle einen Bullhogschlepperlehrgang und vom 25. bis 30. Januar einen Dieselschlepperlehrgang.

Deutsche Handelskammer in Griechenland. In Griechenland ist die bisherige Deutsch-Griechische Handelskammer in die „Deutsche Handelskammer in Griechenland" umgewandelt worden. Aufgabe dieser neuen Einrichtung wird sein, den Wiederaufbau der deutsch-griechischen Handelsbeziehungen zu fördern; sie wird ein wichtiges Instrument für den gesamtgriechischen Aufbau werden.

Ungarische Außenhandelsabkommen mit den Niederlanden, Belgien und Norwegen. Die neuen Außenhandelsabkommen zwischen Ungarn einerseits und den Niederlanden, Belgien, Norwegen und Portugal andererseits, sind jetzt in Kraft getreten. Die Verhandlungen hierzu wurden jetzt abgeschlossen. Die Besprechungen mit den Niederlanden, Belgien und Norwegen fanden in Berlin statt. Der Warenaustausch mit diesen Ländern soll wie bisher über das deutsche Clearing erfolgen.

Erfolgreicher Reisanbau in Ungarn. Schon seit mehreren Jahren beschäftigt man sich in der ungarischen Tiefebene mit dem Anbau von Reis. So wurden im vergangenen Jahr in der Theißebene auf 115 Hektar schlechten Bodens nach dem Bau von Bewässerungsvorrichtungen Reisfelder angelegt, die einen Ertrag von 31,5 Doppelzentner je Hektar erbrachten. In diesem Jahr sollen dort 600 Hektar mit Reis bebaut werden. Der ungarische Reis ist feinkörnig, aber von gutem Geschmack.

Turnen - Sport - Spiel

Kunstlaufmeisterschaften in Braunlage. Ausgerichtet vom Winterportverein Braunlage, werden am 6. und 7. Februar die Bereichsmeisterschaften im Eiskunstlauf in Braunlage abgewickelt, wobei die Bereichsmeisterschaften im Männereinzel, Frauenetinzel und im Paarlauf vergeben werden, zu denen noch die Bereichsfigurentitel im Männereinzel, Frauenetinzel und im Tanz kommen.

Vincenz Demetz und Heli Lantschner wurden bei Mutters in einem 13-Kilometer-Langlauf von dem Innsbrucker Polizisten Alois Unterrainer in 57:45 geschlagen. Demetz endete nur eine Sekunde zurück. Den vierten Platz belegt Gustl Fischnaller.

Die Amateurboxmeisterschaften von Deutschland wurden jetzt vom Fachamt Boxen im NSRL ausgeschrieben. Die Titelkämpfe sollen nach Möglichkeit in der zweiten Märzwoche — also etwa in den Tagen vom 9. bis 14. März — durchgeführt werden, doch steht der Austragungsort noch nicht fest.

Schwedens Boxer gegen Deutschland werden voraussichtlich mit folgender Staffel die Reise zum Länderkampf am 24. Januar in Breslau antreten: Allan Hansson, Stig Krenger, Birge Hansson, Göta Petersson, Börje Wretman, Olle Lindquist oder Allan Granell, Arvid Claesson und Harald Lundbäck.

Europas beste Berufsboxer werden in einer von der ABPBG., dem europäischen Berufsboxverband, veröffentlichten Rangliste aufgezählt. Deutschland ist durch 10 Boxer vertreten, und zwar im Schwergewicht durch Walter Neusel an erster Stelle, Heinz Seidler (3.), Adolf Heuser (8.), Arno Köblin (9.), Heinz Sendel (10); im Halbschwergewicht: Heinz Seidler (2.), Richard Vogt (3.); im Mittelgewicht: Josef Besselmann (1.); im Weltergewicht: Gustav Eder (6.); im Fliegengewicht: Schiffers (4.), Offermanns (5.).

Besselmann — Walter Müller in Leipzig. Auch Leipzig und Dresden wollen in den kommenden Monaten wieder Berufsboxkämpfe aufziehen. Der KdF.-Ring in Leipzig versucht, den Kampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft zwischen Josef Besselmann (Köln) und dem als Herausforderer anerkannten Walter Müller (Gera) herauszubringen.

Carnera will bei uns ringen. Der einstige Weltmeister im Schwergewichtsboxen Primo Carnera ist bekanntlich vor längerer Zeit unter die Berufsringer gegangen und hat als solcher in seiner Heimat große Erfolge erzielt. Jetzt will der Italiener auch in Deutschland ringen und hat von seinem Verband eine diesbezügliche Lizenz bereits erhalten.

Keine Sperrfristen bei Vereinswechsel. Es besteht Veranlassung, in Erinnerung zu bringen, daß durch eine Verfügung der Sportabteilung der Reichsführung die Bestimmungen der Sportordnung betr. Sperrfristen bei Vereinswechsel außer Kraft gesetzt worden sind. Spieler, die infolge Wechsels der Arbeitsstätte und des Wohnsitzes zu einem anderen Verein übertreten, sind also ohne Sperrfrist spielberechtigt. Die Entscheidung über Spielberechtigungen wird vom Gausportwart namens des Sportgauführers getroffen, sofern sich nicht die Reichsführung die Entscheidung selbst vorbehalten hat. Es ist daher zwecklos, wie das immer wieder geschieht, Anträge auf Erteilung der Spielerlaubnis direkt an das Fachamt oder den Fachamtssportwart zu richten.

Wasserstandsnachrichten

der Wasserstraßendirektion Magdeburg vom 13. Jan. 1943

Saale	B. W.			B. W.	F. W.
Rbg.-Grochlitz	278+	— 24	Wittenberg	204+	23 —
Trotha	163+	— 16	Roßlau	153+	23 —
Bernburg	90+	— 22	Aken	152+	26 —
Calbe Ostb.	142+	18 —	Barby	168+	27 —
Calbe Wsb.	212+	28 —	Magdeburg	148+	16 —
Stiepe	214+	22 —	Tangermünde	246+	— 2
Bolen (M.)	—	— —	Wittenberge	220+	— 4
Elbe			Lenzen	—	— —
Leitmeritz	250+	— —	Dömitz	170+	— —
Aussig	136+	9 —	Dardau	—	— —
Dresden	71+	7 —	Honstorf	256+	122
Torgau	140+	26 —			

Familien-Anzeigen

Brigitte. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an **Ursula Emmerling** geb. Kompart, **Dr. Erich Emmerling,** Halle (Saale), Delitzscher Str. 5, z. Z. Privatstation Prof. Nürnberger. 11. Januar 1943.

Marlis. Die Geburt ihres Sonntagsmädels zeigen in großer Freude an **Charlotte Zinke** geb. Gebhardt, **Otto Zinke,** Halle (S.), Magdeburger Straße 94.

Peter. Unser Stammhalter ist angekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an **Dora Hensel** geb. Gonnermann, **Erich Hensel.** Halle (S.), Gauß-Straße 15.

Eberhard. Die Geburt unseres ersten Kindes, eines kräftigen Jungen, zeigen in großer Freude an **Erna Hiller** geb. Pfautsch, **Walter Hiller,** Schraplau, am 6. Januar 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt **Soldat Karl Mehlgarten,** z. Z. Urlaub, **und Frau Hildegard** geb. Kramer. Passendorf, im Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt **Hans-Günther Uder,** z. Z. Obgefr. bei der Flieger-Waffentechn. Schule Halle, **und Gisela** geb. Godebardt, Saarbrücken, Ammendorf, den 16. 1. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt Ass.-Arzt **Günter Engel u. Frau Käthchen** geb. Busch, Lunchhammer (Prov. Sachsen, z. Teutschenthal bei Halle, 14. Januar 1943.

Ihre am 12. 1. 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt Waffen-Uffz.-Anw. **Josef Erdt u. Frau Waltraut** geb. Muscat. Gleichzeitig danken wir allen auf diesem Wege für Glückwünsche u. erwiesene Aufmerksamkeiten. Halle (Saale), Am Bergmannstrost 24.

Wir danken, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlich für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Verlobung. **Margot Kronewitz, Paul Helland,** Halle, Januar 1943.

Reideburg, Burgstraße 5.
Nach vier Tagen ging unser Liebling
Moritz-Günter
wieder von uns.
In stiller Trauer:
Ufz. Reinhold Spitzka u. Frau
Annemarie geb. Jaoche nebst allen Angehörigen.

Halle (S.), Rob.-Franz-Ring 2a
Am 12. Januar 1943 entschlief im 66. Lebensjahre an einem mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden nach kurzem Krankenlager mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter, immer hilfsbereiter, treusorgender Vater und Großvater, der Korrektor i. R.
Theodor Pfennigdorff
In tiefem Schmerz:
Martha Pfennigdorff geb. Hoppe **nebst Kindern und allen Angehörigen.**
Beerdigung Freitag, 15. Jan. 1943, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Halle (S.), Rud.-Haym-Str. 26, den 13. Januar 1943.
Unerwartet verschied am 13. Januar 1943 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Geheimrat
Bruno Machemehl
Ob.-Postrat a. D., im 81. Lebensjahr.
Marie Reinecke geb. Machemehl, Dr. jur. **Rudolf Machemehl und Frau,** Baumeister **Gustav Reinecke und 4 Enkelkinder.**
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. Januar 1943, um 10.15 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Evtl. Kranzspenden bitte auf dem Friedhof abzugeben

Halle (S.), Artilleriestr. 99 und Am Bergmannstrost 2, den 11. Januar 1943.
Unfaßbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser einziger, geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der Obergefreite in einem Panzerregiment
Horst Schilling
am 25. November 1942, kurz vor seinem 25. Geburtstage, im Kampfgebiet der Stadt Stalingrad den Heldentod fand. Unser Wunsch, ihn wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.
In tiefstem Schmerz:
Clara Schilling geb. Standhardt, **Curt Schilling und Frau** als Eltern, **Paul Standhardt und Frau** als Schwiegereltern **nebst Angehörigen.**
Mit den Angehörigen trauern **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Carl Bormann & Co., G. m. b. H., Halle (S.).**

Aisleben/S., den 13. Jan. 1943
✝ 25. 7. 02 ⚘ 12. 1. 43
Nach kurzem, schwerem Leiden wurde am Dienstag meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Margarete Mädler
geb. Birkefeld
viel zu früh in die Ewigkeit abgerufen.
In tiefem Weh:
Ludwig Mädler, Geschwister Birkefeld u. Angehörige, Fam. Mädler u. Angehörige.
Beerdigung findet Freitag, 14 Uhr, von der Kapelle aus statt. Evtl zuged. Kranzspenden bitte dahin

Könnern, Thorweststraße 4, den 12. Januar 1943.
Plötzlich und unerwartet verschied nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter, lieber, fleißiger Vater, Schwiegervater und Opa, der Schlosser- und Elektromeister
Wilhelm Kämmerer
im Alter von 68 Jahren.
In tiefer Trauer:
Luise Kämmerer geb Pitschke, **Wilhelm Kämmerer und Frau Elfriede** geb. Lödde, **Wilhelm Kämmerer als Enkel, nebst allen Verwandten.**
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. Januar, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt

AMTLICHE ANZEIGEN

Obst.

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. 8. 1939 — RGBl. I S. 1521 —, des Erlasses des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 27. 11. 1942 — II A 2 — 3530 — und des Erlasses des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Landesernährungsamt Sachsen-Anhalt Abt. B vom 23. 12. 1942 — LEA. 7511 — wird für den Stadtkreis Halle angeordnet:

1. Aepfel, Apfelsinen und Mandarinen dürfen im Winterhalbjahr 1942/43 durch den Kleinhandel nur an folgende Bezugsberechtigte abgegeben werden:
a) **Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren** auf aufgerufene Abschnitte der Kontrollkarte II für besondere Aufrufe der Stadt Halle mit **schwarzem** Druck. Der Stammabschnitt und die Einzelabschnitte dieser Kontrollkarten sind mit „Klk" bzw. „Jgd." gekennzeichnet.
b) **Werdende und stillende Mütter** auf aufgerufene Abschnitte der **zusätzlichen** Kontrollkarte II für besondere Aufrufe der Stadt Halle mit **schwarzem Druck.** Der Stammabschnitt dieser Kontrollkarten ist mit der Aufschrift „Zusätzliche Karte" und dem Dienststempel der Stadt Halle gekennzeichnet.
2. Kranke mit bestimmten Krankheiten erhalten Berechtigungsscheine für Obst in den Bezirksverteilungsstellen nur auf Grund einer von der Aerztekammer bestätigten ärztlichen Bescheinigung.
3. Das Obst kann nur bei dem Kleinverteiler bezogen werden, bei dem der Verbraucher zum Bezuge angemeldet ist. **Die unter Ziffer 1 genannten bezugsberechtigten Verbraucher** haben zur Voranmeldung des Obstes den **Bestellschein III** der Kontrollkarte II für besondere Aufrufe **bis spätestens zum 18. 1. 1943** bei dem Kleinverteiler, bei dem sie zum Gemüsebezuge angemeldet sind, abzugeben. Die werdenden und stillenden Mütter haben dabei **nur** den Bestellschein der erhaltenen **zusätzlichen** Kontrollkarte abzugeben.
4. Die Kleinverteiler dürfen nur die mit Klk. Jgd. oder der Aufschrift „Zusätzliche Karte mit Dienststempel der Stadt Halle" versehenen Kontrollkarten II für besondere Aufrufe mit **schwarzem** Druck zur Vormeldung annehmen. Der Bestellschein III der vorbezeichneten Kontrollkarten ist bei der Anmeldung vom Kleinverteiler abzutrennen. Zur Bestätigung der Anmeldung hat der Kleinverteiler seinen Firmenstempel in dem für den Bestellschein III vorgesehenen Bestätigungsfach der Kontrollkarten anzubringen. **Die angenommenen Bestellscheine III sind vom Verteiler aufzukleben und sofort an den Großverteiler weiterzugeben,** der ihn entsprechend beliefert.
5. Die Zuteilungsmenge sowie der Einzelabschnitt, auf den das Obst abgegeben werden kann, werden jeweils öffentlich bekanntgemacht. Die Einzelabschnitte sind beim Verkauf der Ware vom Verteiler abzutrennen, zu entwerten und zu 100 Stück auf Bogen aufgeklebt und mit einer Zusammenstellung an den Großverteiler zur Abrechnung weiterzugeben.
6. Ein Anspruch auf Lieferung dieser bestimmten Sorte Obst kann vom Verbraucher nicht erhoben werden.
7. Die Bestimmungen über den Obst für Kranke (Ziffer 2) sind ohne Vorbestellung von dem für den Gemüsebezug in Frage kommenden Kleinverteiler zu beliefern und von ihm an den Großverteiler mit abzurechnen.
8. **Für gemeinschaftsverpflegte bezugsberechtigte Verbraucher** sind entsprechend der Anordnung der Obstverteilung beim Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt, Halle, Herderstraße 10, einzureichen.
7. Juden, Polen, Zivil- und Kriegsgefangene erhalten keine Obstzuteilungen.
8. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungsstrafeverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 — RGBl. I S. 734 — bestraft.

Halle, 14. 1. 1943.
Der Oberbürgermeister
— Ernährungs- und Wirtschaftsamt —

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater Heute, Donnerstag, 19 bis 22 Uhr **Geschl. Vorstellung (H.J.).** Freitag, 19—22.15 Uhr, 9. Vorstellung Freitag-Stammk. A, Erstaufführung! **„Der Kreidekreis."** Ein Spiel nach dem Chinesischen von Johannes von Guenther.

Philharmonie. Im 4. **Philharmonischen Kammermusikabend** am Sonnabend, 16. Januar, abends 6 Uhr, im Stadtschützenhaus spielen Adrian Aeschbacher, Prof. Max Strub und Gaspar Cassadó Trios von Brahms, Beethoven und Dvorák. Nur noch einige Plätze bei Hothan verfügbar.

Palucca. Einmaliges **Tanzgastspiel.** Sonnabend, den 23. Januar, 19 Uhr, Thalia-Theater. **Neue Tänze.** Am Flügel: Helga Dobler, Dresden. Karten zu 1.50 bis 4.50 beim Verkehrsverein (Roter Turm 1 Stock) und Musikalienhandlung E. Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm

Kulturamt der Stadt Halle. Sonntag, 31. Januar, 17.30 Uhr, **Zweites Bürgersaal-Konzert** im Rathaus zu Halle. **Klavichord-Musik des 18. Jahrhunderts.** Klavichord: Fritz Neumeyer, Berlin; Gesang: Elisabeth Grunewald, Sopran. Karten zu 2.— u. 3.— RM im Verkehrsverein (Roter Turm, 1 Stock) und bei Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Kammersänger Walther Ludwig singt in der zehnten Meisterabend-Veranstaltung des Theaterringes am Sonntag, dem 24. Januar, 11 Uhr, Stadtschützenhaus. Lieder und Arien, am Flügel begleitet Ferdinand Leitner. Karten b. Stock. Roter Turm u. in den KdF.-Dienststellen Gr. Ulrichstr. 26, Merseburger Str. 6 und Barfüßerstr. 7.

Steintor-Varieté (früher Walhalla-Theater). Täglich 18.45 das große Programm mit interessanten Artisten. Auch Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. das volle Abendprogramm. Vorverkauf täglich von 10—16 Uhr bis 24. Januar im voraus.

CT. Riebeckplatz. „Todfeinde." Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. 2.05, 4.40, 7.30. Vorverkauf 11—12.

CT. Gr. Ulrichstr. „Die reiche Gräfin." Jgdl. über 14 J. zugel. 2.05, 4.40, 7.30. Vorverkauf 11—12

CT. Schauburg. Heinrich George in **„Schicksal".** Jgdl. nicht zugel. 2.20, 4.45, 7.30. Vorverkauf 11—12.

Ufa-Theater. 4. Woche. Der dram. Ufa-Farbfilm **„Die goldene Stadt"** mit Kristina Söderbaum. 2.00, 4.50, 7.40. Jgdl. nicht zugel. Vorv. 11—12.

Rili, im Ritterhaus. 4. Wochel **„Geliebte Welt."** 2.20, 4.50, 7.40 Vorv 11—12. Jgdl. üb. 14 J. zugel

Rill. Waisenhausring. „Das indische Grabmal." 2.20, 4.50, 7.40 Vorverk tägl. ab 1 Uhr. Sonnabd u. Sonntag 11—12 Uhr. Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a, in Wiederaufführung **„Mutterliebe".** Beginn tägl 2.00, 4.45, 7.30. Kassenöffnung 1.30 Uhr. Vorverkauf für die 2. und 3. Vorstellung ab 2.15 Uhr.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a, Am Sonnabend, 16. Jan., 2.00, und Sonntag, 17. Januar, 12.00, Märchenvorstellung **„Die Heinzelmännchen", „Der Wolf und die sieben jungen Geislein"** und **„Die blaue Blume im Zauberwald".** Vorverkauf bis 15. ab 3.00 Uhr.

Troll, Magdeburger Straße 20. Heute letzter Tag! **„Die große Liebe"** mit Zarah Leander, Grete Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger. Kulturfilm. Wochenschau. Jugendliche zugelassen. 5.00 und 7.30 Uhr.

Burgtheater. 19 Uhr der große Schauspieler-Film **„Komödianten".** Jugendliche über 14 J. haben Zutritt.

KRAFT DURCH FREUDE

Volksbildungsstätte

„Schönes Hausgerät." Lichtbildervortrag v. Architektin Marianne Weizel, Halle. Freitag, 15. Jan., 19.30 Uhr, Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstr. 1. Karten zu 0.50 RM. erh. **„Dichterlesung des Lessing-Preisträgers Kurt Arnold Findeisen"** Montag, 18. Jan., 19.30 Uhr Haus an der Moritzburg. Karten zu 1.— RM erh.

VERLOREN — GEFUNDEN

Hellbr. Rock von arm. Laufungen verloren von Gr. Steinstr. 1 bis Gr. Ulrichstr. Bitte geg. Bel. in Färberei Gr. Steinstraße 1/2 abzugeben.

Armband, Gold u. Emaillarbeit, verloren von Hindenburgstr., Gr. Steinstr. bis Theater Montagsabend. Geg. Bel. abzugeb. MNZ, Kleinschmieden.

Kl. gold. D.-Armbanduhr (Glieder) Sonnabend Kirschweg, Leipziger Chaussee, König- u. Waybachstraße bis Thielenbahnhof. Da Andenken, gute Belohnung. Ruf 232 66.

Schlüssel, 3 St. am Ring, Stadtmitte verloren. Geg. Bel. abzugeben Kleine Ulrichstraße 27, Beheim, Laden.

Chiffontuch, rotbraun, 12. 1., 6.20, Wasserweg, Seeb. Str., Depot verl. Abzug. geg. Bel. Wasserweg 4 L., r.

1 Paar D.-Handschuhe, schwarz, gefüttert, Leder, am Sonnabend in Stadtmitte verloren. Wiederbringer erhält Belohnung oder ein gleiches Paar in dunkelgrau. Ruf 25 594, Schellbach, An der Marienkirche 2.

Gr. Katze mit weiß (Senta), weiße Pfötchen, gelben Fleck unter Kehle, am 3. Januar abhanden gekommen. Belohnung. Müllers Privatstraße 39.

VERMIETUNGEN

2 Schülerinnen von auswärts finden Pension in gut Hause (Stadtmitte). Zuschriften Ra 3355 an MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194301 14-19/fragment/page=0004

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. | 14. JAHRG. NR. 14 | HALLE (SAALE) | DONNERSTAG, 14. JANUAR 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Chilenisches Manifest der Neutralität

Der frühere chilenische Präsident Alessandri richtete an das Land ein Manifest, das die gesamte chilenische Presse mit Ausnahme der kommunistischen Blätter veröffentlicht. Der Bruch mit der Achse, so heißt es in der Kundgebung, sei inopportun und ohne ernste rechtfertigenden Beweggründe. Die internationale Lage habe sich seit dem Senatsbeschluß am letzten 25. Juni nicht geändert, unwahr sei, daß Chile vereinsamt sei. Alessandri geht dann auf die Versprechungen der Atlantik-Erklärung ein, und er sagt weiter, die Chilenen seien die Freunde, aber nicht die Vasallen der USA. Staatspräsident Rios habe gesagt, der Bruch mit der Achse bedeute Krieg. Warum sollte Chile in ein solches Risiko laufen? Die Mehrheit des Landes wolle weder den Bruch mit der Achse, noch den Krieg. Chile müsse seine Bindungen und seine Solidarität mit seinem traditionellen Freund, Argentinien, verstärken.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Berlin, 13. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wend von Wietersheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, und an Oberleutnant Barkhorn, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Informationsdienst der britischen Marine

hw. Stockholm, 13. Jan. Die britische Admiralität hat einen besonderen Informationsdienst für die Marine geschaffen. Mit der Leitung des neuen Amtes wurde Admiral Sir W. M. James beauftragt, der vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten war. Hauptzweck des neuen Amtes soll die Gleichschaltung aller die Marine betreffenden Nachrichten sein.

Die starke Beunruhigung der britischen Oeffentlichkeit hinsichtlich der Wirkung des deutschen Unterseebootkrieges dürfte den Entschluß zur Schaffung des neuen Amtes gefördert haben.

Britische Burma-Offensive völlig gescheitert

dnb. Tokio, 13. Jan. Der japanische Rundfunk nimmt in einem Kommentar zum Scheitern der britischen Offensive gegen Burma Stellung und unterstreicht dabei besonders die Machenschaften der britischen Agitation. Nachdem der Feind, so heißt es in dem Kommentar u. a., überall im ostasiatischen Raum Niederlagen erlitten hatte, kündigte er mit viel Geschrei eine angeblich groß angelegte britische Offensive an, durch die Burma zurückerobert werden würde. Die japanischen Truppen hätten jedoch in nur viertägigen Kämpfen die „großangelegte" britische Offensive zunichte gemacht. Sämtliche feindlichen Truppen seien zum Rückzug bis weit hinter die Grenze gezwungen worden.

„Stalingrad-Armeen" in England

hw. Stockholm, 13. Jan. In den englischen Städten sind, nach einem Bericht des Londoner Berichterstatters des „Aftonbladet", sogenannte „Stalingrad-Armeen" gebildet worden, in denen Tausende von Zivilisten nach Art sowjetischer Guerillabanden in der Invasionsabwehr geschult werden sollen. Es heißt, daß die Zivilisten über noch unbekannte Waffen verfügten die evtl. Angreifern unbehagliche Ueberraschungen bereiten könnten. Man sieht wie weit das snobistische England dem bolschewistischen Vorbild nahegekommen ist.

Rumänien unerschütterlich an unserer Seite

Churchills Aufputschungsaktion der europäischen Völker gescheitert

A.H. Berlin, 13. Jan. Der Führer empfing am 10. Januar in seinem Hauptquartier den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einer Aussprache, an der von deutscher Seite der Reichsaußenminister v. Ribbentrop, von rumänischer Seite der den rumänischen Staatsführer begleitende stellvertretende Ministerpräsident Mihail Antonescu teilnahmen. An den militärischen Besprechungen waren von deutscher Seite Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Generalstabes, General Zeitzler, und General Jodl, von rumänischer Seite Rüstungsminister Divisionsgeneral Dobre und der Chef des rumänischen Generalstabs, Divisionsgeneral Stefler, beteiligt.

In London wird man das Ergebnis des Besuches als Niederlage empfinden, da die englische Presse im Zuge der „Aufputschungsaktion der europäischen Völker", die seit Wochen intensiv betrieben wurde, Rumänien in den Mittelpunkt gestellt hatte. An sich sehr begreiflich, da es auch in London nicht unbekannt geblieben ist, daß das rumänische Volk nicht nur Soldaten gestellt hat, die mit zu den tapfersten an der Ostfront zählen, sondern ebenso die rumänische Heimatfront mit ihrer Wirtschaft völlig auf den Kampf Europas gegen die Gefahr aus dem Osten eingestellt ist und immer wieder den Willen bekundet, diesen Kampf bis zum Endsiege fortzusetzen. Churchill vermeint aber immer wieder, jenes schwache demokratische Rumänien vor sich zu haben, das durch viele Jahrzehnte zum Spielball der Westmächte bei ihrem europafeindlichen Gleichgewichtsspiel war.

Man will es nicht wahr haben, daß die rumänische Nation unter der starken Hand ihres heutigen Staatschefs mit der Vergangenheit politisch und ideell nichts mehr zu tun hat, sondern auf Grund einer nationalen Revolution, die mit den trügerischen Traditionen westlicher Prägung restlos aufgeräumt hat, einer neuen großen Zukunft entgegen geht, für die der siegreiche Kampf gegen den ewigen Feind aus dem Osten die lebenswichtige Voraussetzung schafft.

Die Frontrichtung der nationalen Interessen macht es geradezu zur Selbstverständlichkeit, daß das neue Rumänien in unverbrüchlicher Verbundenheit mit dem Deutschen Reiche marschiert, um die imperialistischen Angriffe aus dem Osten für alle Zeiten zu bannen.

Wenn nun im Kommuniqué vom Besuch Antonescus beim Führer die Tatsache festgestellt wird, „daß sich die Besprechungen auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Waffen ausdehnten und volle Uebereinstimmung erzielten", dann liegt darin die Bestätigung, daß Churchills und Roosevelts Machenschaften gegen die rumänische Einheit restlos Schiffbruch erlitten haben und weiter erleiden werden.

Ein klareres Dementi gegen englische Wunschträume kann es wohl nicht geben, als es das Abschlußkommuniqué aus dem Führerhauptquartier darstellt.

Anläßlich dieser Zusammenkunft besuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein stellvertretender Ministerpräsident Mihai Antonescu auch den Reichsaußenminister v. Ribbentrop zu einer abschließenden Besprechung.

„Zenproduktion"

... deutschen U-Boote

Um nur die wichtigsten Schlagzeilen Mittwochpresse herauszugreifen: „Die U-Boot-Gefahr ist die ... Alliierten!", „Bekämpfung der U-... ist die größte!", „Bekämpfung ... wirkungslos!" usf. Kurzum, ... in vorwurfsvoller Verzweiflung ...ierung, was sie zu dieser auf die ...chen Gefahr zu sagen habe. Churchill wohl, das dümmste, was ihm ...mte: er läßt über den Sender ...e U-Boot-Gefahr analysieren, um ...ns zu kommen, daß sie eigentlich ...Gefahr ist, denn die deutschen U-...en „minderwertige Massenproduk-...

...r hat wohl noch kein zum Tode ...r im letzten Augenblick seine Rich-...gen versucht . . . Immerhin haben ...inderwertigen" Boote zustande ge-...n ihre Reißenerfolge ein Empire ...gst zu versehen . . .

...m Atlantik

...er Reise durch Portugal

...n man von Madrid aus der klaren ...uft und dem harten Licht der kasti-...hochebene kommt, wie ganz anders ...t, wie filbrig verschwimmend das ...wich und von der Feuchtigkeit des ...ssenkt die Luft ist, wie auch die ...ilder und weicher dahinfließt als

In dem blendenden und doch leicht dunstigen Glanz dieses Wintertages machen wir auf dem glitzernden Fluß nur ein paar Frachter aus, kriegsmäßig dunkel gestrichen, und einige blaugraue kleinere Kriegsschiffe, portugiesische Torpedoboote. Auch zwei portugiesische Unterseeboote sahen wir neulich in der Tejo-Mündung über Wasser üben. Doch die Kriegsmarine ist klein, allerdings war 1926 überhaupt kaum ein brauchbares Schiff vorhanden, wie auch die Handelsflotte weder der großen Verpflichtung des seefahrenden Portugal noch seiner günstigen Verkehrslage und seinen Bedürfnissen entspricht. Immerhin hat Salazar den Wiederaufbau der Kriegsmarine einmal als die „erste große Leistung" des neuen Staates bezeichnet.

Man muß die Bemühungen des Staatspräsidenten aber auch sehen mit einem Blick auf die seltsame politische und geographische Lage dieses Siebenmillionen-Volkes. So sehr es zum Kontinent mit einer Grenze von etwa 800 Kilometer gehört, hat es eine ebenso lange Küste — bei einer Durchschnittsbreite von rund nur 180 Kilometer — und man spürt das viel härtere und schärfere Spanisch. Man spürt überall den nahen Ozean. Ueber den Atlantik führen auch die Wege zu den Azoren, zu den Kolonien in Afrika und den kleinen Niederlassungen in Indien und Ostasien.

Blickt man vom Beginn des Jahres 1943 zurück in das Jahr 1936, so wird die jetzt in Lissabon betont hervorgehobene politische Gemeinsamkeit der beiden iberischen Nachbarländer auch zu einer Art Antwort auf die Versuche Moskaus vor acht Jahren, mit allen Mitteln der Gewalt einen einheitlichen „iberischen Sowjetstaat" zu errichten. Im spanischen Bürgerkrieg trat diese Gefahr offen zutage, aber auch heute kann kein vorausschauender europäischer Staatsmann vor der die Augen verschließen, solange nicht der sowjetische Verbündete Englands zerbrochen. Portugal ist ein europäischer Staat, es lebt mit Spanien „Fenster an Fenster" wie Salazar einmal gesagt hat. Es ist aber auch, um wiederum ein Wort Salazars zu gebrauchen, eine „atlantische Macht", und es ist schließlich, wie man auf der Reise bis zum Ueberdruß hören konnte, das „Fenster Europas zum Atlantik".

Das „amerikanische Jahrhundert"

Von Konrad Kutschera, Berlin

Es ist jetzt auch dem einfältigsten Briten klargeworden, daß der große Imperialist im Weißen Hause zu Washington danach strebt, die britische Erbschaft voll und ganz anzutreten und den Vereinigten Staaten die Führung der Welt nach diesem Kriege zu sichern. Wir wissen, daß in der Presse und der geistigen Schicht der USA heute der Begriff vom „amerikanischen Jahrhundert" immer weitere Kreise in seinen Bann schlägt und daß auf Grund dieser USA-Diskussionen die Nervosität in England um die Zukunft Großbritanniens und die Weltstellung des Empires immer größer wird. Man beschwört förmlich im britischen Lager den großen mächtigen Bruder jenseits des Ozeans und bittet ihn, doch die Existenzberechtigung des britischen Weltreiches einzusehen. England sucht krampfhaft, seinem Verbündeten klarzumachen, daß er sich um einen wesentlichen Aktivposten bei der Schaffung des „amerikanischen Jahrhunderts" bringen würde, wenn das Empire zu bestehen aufhört.

Eins ist aber klar bei diesen Diskussionen. Die Erschütterungen des Krieges und die Ellenbogenmethoden der USA-Regierung haben es zuwege gebracht, daß die Briten in einem Ausmaße, wie man es nie für möglich gehalten hätte, ihren imperialen Stolz vergessen, denn man bewirbt sich ja direkt darum, von den Yankees als Hilfskraft zugelassen zu werden. Es ist verständlich, daß die Engländer in die Nachkriegszeit als möglichst große Kolonialmacht eintreten wollen, wenn sie auch dem erwarteten United States Empire wohl oder übel die hegemoniale Rolle zubilligen müssen. In Washington aber läßt man sich durch die Beschwörungen des britischen Bundesgenossen wenig stören. Man verfolgt unentwegt weiter den imperialistischen Kurs, während in London die Beklemmungen wachsen, die damals mit dem rasch rollenden Rad der Entwicklungen im pazifischen Raum begannen und zu den gefährlichen Rissen im Empire führten, die sich jetzt langsam zu großen Klüften erweitern.

Der Fall von Singapur zeigte damals den Mitgliedern des British Commonwealth den fragwürdigen Wert der Zugehörigkeit zum englischen Wirtschaftsblock auf. In Australien begann man seit dieser Zeit den Blick nach den USA zu wenden, und als der Premierminister Australiens, Mr. Curtin, verkündete, daß man in den Vereinigten Staaten „die Hauptmacht der Demokratie im Pazifik" sehen müßte, war die Zukunft des Verhältnisses Australiens zum Empire damit grundlegend bestimmt. Zwar versuchte der australische Premier, dem britischen Mutterland ein Heftpflaster aufzulegen, indem er bat, in seinen Worten über die USA keine Herabsetzung zu sehen. Aber inzwischen haben die Australier Zeit gehabt, die unzureichenden militärischen Leistungen Großbritanniens im Pazifik zu beobachten und, wie man die Lage beurteilt, zeigen die Stimmen aus dem „treuesten Dominion", Neuseeland, wo der Wert der Empirezugehörigkeit stark im Kurse gesunken ist. Die anglo-britischen Prestigeverluste im Kriege mit Japan haben die Stimmung für das Zusammengehen mit den USA etwas sinken lassen, aber abgesehen davon darf man nicht vergessen, daß 22 v. H. der australischen Bevölkerung Nachkommen jener Iren sind, in denen die alte Abneigung gegenüber England noch immer lebendig ist. Hinzu kommt die immer schärfer in Erscheinung tretende wirtschaftliche Expansion der Amerikaner in Australien, die sogar neuerdings in Neuseeland Truppen stationiert haben.

Jetzt ist wiederum eine USA-Wirtschaftskommission in der australischen Hauptstadt eingetroffen, um sich über die Minerallieferungen dieses Kontinents zu informieren, richtiger gesagt aber wohl, um sie zu überwachen, denn wir wissen ja, daß Washington eine Politik auf lange Sicht treibt und auch in fernerer Zukunft an den australischen Rohstofflieferungen interessiert ist. Man kann verstehen, daß England dieses Interesse der Amerikaner an seinem Dominion mit starkem Mißvergnügen beurteilt, denn es hat ja so seine Erfahrungen mit den politischen Gepflogenheiten der Nordamerikaner gemacht. Das Beispiel an Indien ist in London noch in böser Erinnerung. Als im November 1941 die Vereinigten Staaten in Neu-Delhi eine diplomatische Vertretung errichteten, bewertete man in Großbritannien mit Recht diesen Versuch als den Beginn einer wirtschaftlichen Durchdringung Indiens. Man war sich auch bald darüber klar, und die Entwicklungen wiesen ja den Weg, daß dieses plötzlich erwachte Interesse Washingtons an indischen Angelegenheiten weitere Folgen haben würde. Iberoamerika bietet ja dafür das beste Beispiel. Den nordamerikanischen Wirtschaftsmissionen folgen nämlich gewöhnlich sehr bald militärische Missionen auf dem Fuße, und der Dollar tut das übrige, um Stützpunkte zu gewinnen, von denen eine zielsichere Expansionspolitik mit Erfolg betrieben werden kann.

Und so wie in Indien war es auch ein Jahr später in Syrien, im Iran und in Nordwest-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194301 14-19/fragment/page=0005